

## Die Lehre des Johannes de Duns Skotus<sup>1)</sup> über Materie und Form nach den Quellen dargestellt.

Von P. Hubert Klug O. M. Cap. in Ehrenbreitstein.

Johannes de Duns Skotus musste im besten Mannesalter die Feder aus der Hand legen, ohne der Nachwelt ein geschlossenes Lehrgebäude hinterlassen zu können. Und doch wäre zur gerechten Würdigung des Scholastikers eine systematische Darstellung seiner Lehre sehr zu wünschen. Die vorliegende Studie will nun die Anschauungen des Meisters über Materie und Form nach seinen sicher echten Werken zusammenfassen. Eine solche ausführliche Behandlung dürfte von dem Hylomorphismus des Doctor Subtilis ein anderes Bild ergeben, als es gewöhnlich in den Werken über die Geschichte der Philosophie entworfen wird. Die Arbeit bringt Ansichten des Johannes, die wenig oder gar nicht beachtet wurden. Andererseits wird die Studie wohl dazu beitragen, falsche Auffassungen der skotistischen Doktrin richtig zu stellen und den Beweis zu liefern, dass die Tätigkeit des Doctor Subtilis nicht in einer verneinenden Kritik aufging. Auch ist die Stellungnahme des Skotus in manchen Fragen des Hylomorphismus erst dann zu verstehen, wenn seine Ansichten auf diesem Gebiete in ihrem Zusammenhange betrachtet werden.

Ohne Polemik, weder kritisierend noch verteidigend, soll die Lehre des Skotus über Materie und Form nach den Quellen dargestellt werden. Was nun die Echtheit der dem Doctor Subtilis zugeeigneten Werke anbelangt, so betrachtet neuerdings Jos. Klein<sup>2)</sup> das Opus Oxoniense, die Reportata Parisiensia, die Quodlibetalen und das Werkchen De primo principio als echt. Die Echtheit der anderen Werke sei schon bestritten worden oder könne in Frage gestellt werden.

Mit der Lehre des Johannes über Materie und Form hat sich zuletzt P. Deodat M. de Baily O. F. M. in Capitalia Opera B. Joannis Duns Scoti befasst<sup>3)</sup>. Jedoch ist die Abhandlung nicht erschöpfend und beruht in weitgehender Weise auf dem Werke De rerum principio, von dem der

---

<sup>1)</sup> Ueber den Namen des Skotus siehe P. Hubert Klug, Zur Biographie der Minderbrüder J. D. Skotus und W. v. Ware (Franziskanische Studien II 373 f.).

<sup>2)</sup> Der Gottesbegriff des Duns Skotus (Paderborn 1915) XXVII.

<sup>3)</sup> Le Havre (1908,) I 280 ss.

bekannte Skotusapologet Dr. P. Parthenius Minges O. F. M. urteilt<sup>1)</sup>: „Einige Schriften, wie z. B. »De rerum principio«, welche Wadding für echt hält, scheinen wohl nicht von Skotus selbst, sondern von der Hand eines späteren Skotisten herzustammen“.

Was von der Darstellung in den *Capitalia Opera* gesagt wurde, gilt auch bezüglich des Werkes von M. Schneid: „Die Körperlehre des Johannes Duns Skotus“ (Mainz 1879) und von den Ausführungen in Plutzanskis *Essai sur la Philosophie de Duns Skot* (Paris 1887) über Materie und Form nach Skotus.

Zitiert ist immer die Pariser Ausgabe der Werke des Johannes nach Band, Seitenzahl, Spalte a oder b und Nummer. Ox. bedeutet das Opus Oxoniense, Rep. die Reportata Parisiensia und Quodl. die Quaestiones Quodlibetales. Diese Werke kommen nämlich als massgebend für die vorliegende Arbeit in Betracht.

### I. Die Materie (*materia prima*) an sich.

1. Die Materie ist eine Teilsubstanz. Die Materie gehört zur Gattung der Substanzen, sagt Skotus<sup>2)</sup>. In der Gattung der Substanzen aber ist sie eine Teilsubstanz<sup>3)</sup>.

2. Die Materie ist ferner vollständig unbestimmt<sup>4)</sup>, d. h. nach Skotus; Die Materie ist in allen körperlichen Dingen von derselben Seinsweise<sup>5)</sup>.

Auch die Materie des Himmels ist von derselben Art wie die Materie anderer Wesen. Wenn nämlich die Materie der Himmelskörper von anderer Seinsweise wäre als die Materie der sublunaren Dinge, dann gäbe es zwei verschiedenartige Materien. Das ist aber falsch. Denn die Materie des Himmels hat denselben Zweck, wie die Materie der sublunaren Wesen; sie soll nämlich für die Form als Unterlage dienen. Ferner ist die Materie des Himmels nicht von einem anderen Schöpfer ins Dasein gerufen, als die Materie der anderen körperlichen Wesen, sodass etwa der Schöpfer des Himmels eine andere Materie als der Schöpfer der sublunaren Wesen erschaffen hätte. Endlich ist schwer einen Grund

<sup>1)</sup> Ist Duns Skotus Indeterminist? (München 1905) IX.

<sup>2)</sup> *Materia est de genere substantiae*. Rep. II d. 129. I n. 19; XXIII 107.

<sup>3)</sup> *In genere substantiae. . . materia est pars substantiae*. Ox. II d. 12 q. 1 n. 12; XII 578a. Ähnlich Ox. III d. 22 n. 13; XIV 763b und Ox. IV d. 11 q. 3 n. 18; XVII 378b.

<sup>4)</sup> Weitere Ausführungen über diesen Punkt finden sich bei P. Minges, *Der angebliche exzessive Realismus des Duns Skotus* (Münster 1908) 17 ff.

<sup>5)</sup> *Materia, ut est quid, est omnino indistincta, hoc est, eiusdem rationis in omnibus*. Ox. IV. d. 11 q. 3 n. 18. 20; XVII 378 s. *Materia in omnibus generabilibus et corruptibilibus est unius rationis*. Rep. IV d. 11 q. 3 n. 15; XXIV 121b.

anzugeben, warum die Materie des Himmels eine andere Seinsweise besitzen soll, als die Materie anderer Wesen<sup>1)</sup>.

Jedoch ist die Materie in den einzelnen Individuen numerisch nicht eine und dieselbe, vielmehr hat das eine Individuum der Zahl nach eine andere Materie als ein zweites Individuum, wenn auch die Materie in allen Individuen dieselbe Seinsweise aufweist. Denn meine Materie ist der Zahl nach eine andere Materie als deine Materie<sup>2)</sup>. Ähnlich heisst es an einer anderen Stelle: Numerisch ist die Materie in mir und dir verschieden. Als Allgemeinbegriff aber gedacht ist die Materie in mir und dir dieselbe<sup>3)</sup>.

### 3. Eigenschaften der Materie:

a. Die Materie ist unerzeugt, weil sie der unmittelbaren schöpferischen Tätigkeit Gottes ihr Entstehen verdankt<sup>4)</sup>.

b. Die Materie ist unzerstörbar<sup>5)</sup>.

c. Die Materie ist teilbar, denn nach der richtigen Ansicht, sagt Skotus, ist die Materie ihrem Wesen nach und nicht bloss durch die Quantität teilbar. Denn besässe die Materie nur durch die Quantität und nicht kraft ihres Wesens die Teilbarkeit, dann wäre sie überhaupt nicht teilbar<sup>6)</sup>.

4. Nach den vorausgehenden Ausführungen ist es begreiflich, wenn Johannes die Materie als das niederste Sein in der Gattung der Substanzen bezeichnet<sup>7)</sup>. Darum ist der Ausspruch des h. Augustinus berechtigt, nach dem Gott eine Wesenheit erschaffen hat, die

<sup>1)</sup> Quod si dicatur materiam illam (sc. coeli) non esse eiusdem rationis cum materiis receptivis diversarum formarum, et ideo non posse, quantum est ex se, transmutari ab una forma ad aliam. Hoc videtur inconveniens, et primo quidem, quia tunc essent duae materiae primae alterius et alterius rationis: consequens est falsum, ergo et antecedens. Probatio falsitatis consequentis: Non sunt duo fines primi, nec duo efficientes primi alterius et alterius rationis; ergo nec duae materiae primae alterius et alterius rationis. Item videtur difficile assignare, unde sit ista alteritas rationis in hac materia et illa. Ox. II d. 14 q. 1; XII 641b und 647a n. 4.

<sup>2)</sup> Cuiuslibet individui est alia et alia materia, licet sint eiusdem rationis, quia alia tua, alia mea materia est. Rep. IV d. 11 q. 3 n. 15; XXIV 121b.

<sup>3)</sup> Materia in me et materia in te sunt numero diversa . . . , sed universali ratione sunt eadem . . . rationi materiae non repugnat, quod abstrahatur. Rep. III d. 22 n. 7; XXIII 424a s.

<sup>4)</sup> Materia est terminus creationis, est ingenita. Rep. II d. 12 q. 1 n. 12; XXIII 7a. Materiam immediate creat (se. Deus) et non subest virtuti creaturae creatae. Rep. II d. 12 q. 2 n. 6; XXIII 16b s.

<sup>5)</sup> Materia est incorruptibilis. Rep. II d. 12 q. 1 n. 12; XXIII 7a.

<sup>6)</sup> An materia habeat partibilitatem solum per quantitatem? et sustinendo, quod sic, tunc esset dicendum, quod non esset partibilis. Sustinendo tamen, quod habet partibilitatem, et non per quantitatem, sed in essentia, quod verius credo, adhuc esset partibilis. Rep. II d. 12 q. 2 n. 7; XXIII 17b.

<sup>7)</sup> In genere substantiae materia est ens infimum. Ox. II d. 12 q. 1 n. 12.

dem Nichts beinahe gleichkommt. Denn keine Substanz steht dem Nichts näher als die Materie<sup>1)</sup>. Als Teilsubstanz besitzt jedoch die Materie ein höheres Sein als jedes Akzidens<sup>2)</sup>.

Skotus zieht noch die Möglichkeit in Betracht, ob ein niedrigeres substanziales Sein als die Materie Dasein erlangen könne. Das bezeichnet er als zweifelhaft<sup>3)</sup>.

Wenn sich bei Skotus die Stelle findet: „Elementa sunt imperfectissima entia in genere substantiae<sup>4)</sup>“, so ist zu beachten, dass im ganzen Zusammenhange von zusammengesetzten und kompletten Substanzen die Rede ist, nämlich von den Elementen, die unter den kompletten Substanzen das unvollkommenste Sein bilden.

5. Johannes nennt die Materie in den Kommentaren zu den Sentenzen und in den Quodlibetalen des öfteren *materia prima*. Eine Einteilung der Materie aber in *materia primo prima*, *secundo prima*, *tertio prima* findet sich nicht in diesen sicher echten Werken, sondern in dem Traktat *De rerum principio*<sup>5)</sup>, dessen Echtheit angezweifelt werden kann, wie schon gesagt wurde. In demselben Traktate<sup>6)</sup> ist auch die Rede davon, dass die geistigen Wesen aus Materie und Form bestehen. Doch Skotus lehnt in den oben genannten sicheren Werken jede Zusammensetzung der Engel und Menschen-seelen aus Materie und Form ab. So sagt er z. B.: „*Essentia Angeli est immaterialis secundum se*“<sup>7)</sup>. Ferner: „*Essentia animae in se simplex est*“<sup>8)</sup>.

An sich betrachtet ist also die Materie eine unerzeugte, teilbare und unzerstörbare Teilsubstanz, die in allen Wesen dieselbe Seinsweise besitzt.

## II. Die Form (*forma substantialis*) an sich.

Der andere Teil des materiellen Kompositums ist die von der Materie verschiedene Form<sup>9)</sup>.

<sup>1)</sup> Cum dicit Augustinus, Deus fecit unum prope nihil, verum est; nihil est propinquius nihilo in genere substantiae quam materia. Rep. II d. 12 q. 2 n. 8; XXIII 18a.

<sup>2)</sup> Omne esse cuiuscunque generis a substantia, scilicet accidentis, est imperfectius quocunque, quod est pars substantiae, sicut est materia. Ox. II d. 12. q. 2 n. 11; XII 578a. Aehnlich in der Parallelstelle in den Rep. XXIII 18a n. 8.

<sup>3)</sup> Utrum posset fieri in genere substantiae aliquid inferius, de hoc est dubium. Ox. II d. 12 q. 2; XII 578a n. 12.

<sup>4)</sup> Ox. II d. 18 n. 7; XIII 92b. — <sup>5)</sup> q. 8 art. 3 n. 19 ss.; IV 375.

<sup>6)</sup> q. 7 und q. 8. — <sup>7)</sup> Ox. II d. 3 q. 8 n. 7; XII 185a.

<sup>8)</sup> Rep. II d. 16 n. 7; XXIII 70b. Vgl. auch P. Hubert Klug, Die Immaterialität der Engel und Menschenseelen nach J. D. Duns Skotus. (Franzisk. Studien II 400 ff.).

<sup>9)</sup> Forma est altera pars compositi distinguendo ipsam a materia. Rep. IV d. 11 q. 3 n. 12; XXIV 119b.

1. Die substanziale Form ist eine Teilsubstanz. Denn die Form wird von der Materie als ein substanziales Prinzip aufgenommen<sup>1)</sup>. Dass sie eine Teilsubstanz ist, geht daraus hervor, dass sie ihrer Natur nach einen wesentlichen Teil der zusammengesetzten Substanzen ausmacht<sup>2)</sup>.

2. Die substanzialen Formen sind spezifisch von einander verschieden<sup>3)</sup>. Darum heisst die substanziale Form auch spezifische Form<sup>4)</sup>.

An sich betrachtet sind also die substanzialen Formen spezifisch von einander verschiedene Teilsubstanzen.

### III. Verhältnis der Materie und Form zu einander und zur zusammengesetzten Substanz (Materie und Form als Potenz und Akt).

Skotus unterscheidet eine doppelte Potenz, nämlich die *potentia subiectiva* und *potentia obiectiva*. Betrachten wir z. B. eine Wand, die weiss gestrichen werden soll. Die Wand ist ein Subjekt, das die Fähigkeit besitzt, die weisse Farbe anzunehmen. Die Wand besitzt also die subjektive Potenz, die weisse Farbe zu erhalten. Die weisse Farbe existiert aber noch nicht an der Wand. Es ist jedoch die Möglichkeit gegeben, dass sie an der Wand existent werden kann. Die weisse Farbe ist darum ein Objekt, das durch die Tätigkeit einer Ursache Existenz an der Wand erlangen kann; sie ist in *potentia obiectiva*<sup>5)</sup>.

Wie von dem Worte Potenz gibt es auch von dem Worte Akt eine doppelte Auffassung. Einerseits bedeutet Akt die substanziale Form. Andererseits dient der Ausdruck Akt zur Bezeichnung für die wirkliche Existenz eines Dinges<sup>6)</sup>.

<sup>1)</sup> In receptivis materialibus erit dare primum receptivum essentialiter (sc. materia); sed primum receptivum non est nisi ad primum actum (sc. formam); sed primus actus est substantialis. Ox. II d. 12 q. 1 n. 8; XII 549b.

<sup>2)</sup> Ex natura talis entis (sc. formae) est, ut sit pars entis, ideo ex A (sc. materia) et B (sc. forma) fit unum per se, quia eius partes A et B sunt sibi naturaliter intrinsecae. Rep. II d. 12 q. 1 n. 17; XXIII 9a.

<sup>3)</sup> Distinctio materiae est propter distinctionem formae et non e contrario. Unde membra cervi differunt a membris leonis, quia anima differt ab anima; igitur non erit prima distinctio huius et illius per materiam et non materiam, sed prior erit distinctio ipsorum actuum in se. Ox. II d. 1 q. 5 n. 2; XI 188b.

<sup>4)</sup> z. B. Rep. II d. 12 q. 8 n. 3; XXIII 37a s.

<sup>5)</sup> Aliquid dicitur esse in potentia sicut terminus potentiae . . . Aliud vero dicitur esse in potentia sicut obiectum potentiae . . . Prima potentia vocatur obiectiva, secunda dicitur subiectiva, nam alio modo superficies est in potentia ad albedinem, et alio modo albedo est in potentia antequam sit. Rep. II d. 12 q. 1 n. 11; XXIII 6b.

<sup>6)</sup> Actus sumitur dupliciter: Uno modo pro forma, quae est altera pars compositi distinguendo ipsam a materia. Alio modo pro actu, qui est differentia entis distincti contra nihil. Rep. IV d. 11 q. 3 n. 12; XXIV 119b.

A. 1. Die einem Dinge zugehörnde Materie ist nicht ein mögliches Sein (ens in potentia obiectiva), sondern ein wirklich existierendes Sein (ens actu oder actus).

Skotus lehrt: Ist und bleibt die Materie ein ens in potentia obiectiva, dann ist sie ein Sein, das noch nicht existiert, sondern erst später einmal Existenz erlangen kann. Sie gleicht also der weissen Farbe, die erst nach dem einen oder andern Jahre existieren wird. Ja, in sich ist sie ein Nichts<sup>1)</sup>. Es ist ja auch ein Widerspruch, wenn man die Materie von Gott erschaffen sein lässt und ihr doch keine Existenz zuschreibt, da sie eine Wesenheit besitzt. Denn dass eine Wesenheit von Gott erschaffen und trotzdem keine Existenz besitzen soll, ist nicht zu verstehen<sup>2)</sup>.

Deshalb nennt Skotus die Materie eine causa inexistens der zusammengesetzten Substanzen<sup>3)</sup>, redet von der Materie, die das Sein der Existenz besitzt<sup>4)</sup>, sagt, dass sie der Sache nach (in re) vorhanden ist<sup>5)</sup> und bezeichnet sie des öfteren als ein wirklich existierendes Sein<sup>6)</sup>.

Weitere Ausführungen folgen in den später anzuführenden Gründen, dass die Materie eine von der Form verschiedene Teilsubstanz ist.

2. Dagegen ist die Materie in dem Sinne Potenz (ens in potentia subiectiva), als sie die Bestimmung und Fähigkeit besitzt, die Form aufzunehmen<sup>7)</sup>.

3. Nur dadurch, dass die Materie die Form aufnehmen und mit ihr eine Verbindung eingehen kann, ist es möglich, dass beide das wesentliche Sein der zusammengesetzten Substanz verursachen<sup>8)</sup>. Auf diese Weise wird die Materie zur Materialursache des Kompositums<sup>9)</sup>.

<sup>1)</sup> Qui dicunt, quod materia est ens in potentia obiectiva, quod manet esse in potentia, sicut illud, quod nondum est, sed tantum est in virtute suae causae, non possunt salvare mutationem aliquam, quia tunc nihil esset praesuppositum agentis; quia quod sic est in potentia non plus est quam albedo, quae post unum aut alterum annum erit, immo est nihil in se. Rep. II d. 12 q. 1 n. 11; XXIII 7a.

<sup>2)</sup> Dico, quod mihi est contradictio, quod materia sit terminus creationis et pars compositi et non habeat aliquod esse, cum tamen aliqua sit essentia. Quod enim aliqua essentia sit extra causam suam et non habeat aliquod esse, quo sit essentia, est mihi contradictio. Ox. II d. 12 q. 1 n. 16; XII 564a.

<sup>3)</sup> Ox. III d. 22 n. 13; XIV 764a.

<sup>4)</sup> Materia contracta per esse existentiae. l. c. 766a n. 16.

<sup>5)</sup> Ox. III d. 15 n. 9; XIII 17a. — <sup>6)</sup> z. B. Ox. II d. 12 q. 1; XII 558a n. 11.

<sup>7)</sup> Dicitur etiam esse ens in potentia, quia ens receptivum actus substantialis primo et accidentaliter mediante forma substantiali . . . licet aliquo modo dicatur ens in actu, prout ens in actu distinguitur contra esse in potentia suae causae, quia est aliquid extra causam suam. Rep. II d. 12 q. 1 n. 13; XXIII 7b.

<sup>8)</sup> Hoc est actus et illud potentia, ita quod hoc est potentia essentialiter receptiva secundum totum genus suum, et illud actus essentialiter perficiens aliud, et ideo ex his fit unum per se, scilicet ex materia et forma. Ox. II d. 12 q. 1 n. 14; XII 560b s. — <sup>9)</sup> passim.

B. 1. Die Form ist ein Akt. Denn wenn das spezifisch bestimmte Sein der Form zu dem indistinkten Sein der Materie hinzukommt, dann entsteht ein Kompositum, nämlich eine materielle Substanz. Die Form aber bewirkt die Existenz und das spezifische Sein und Wirken des Kompositums<sup>1)</sup>.

Was nun die Form als Grund für die Tätigkeit des Kompositums anbelangt, so sagt Skotus, dass die Form das formale Prinzip für die Wirksamkeit und Rezeptivität des Kompositums ist<sup>2)</sup>.

Als der das spezifische Sein und Wirken des Kompositums verursachende Akt heisst die Form auch Formalursache des Kompositums<sup>3)</sup>, während die Materie die Materialursache des Kompositums bildet. Weil aber die Materie nicht allein, sondern ihrer Wesenheit nach nur in Verbindung mit der Form das Sein der materiellen Substanz bewirkt, bezeichnet der Doctor Subtilis die Form als den Akt, der seinem Wesen nach die Materie vervollkommnet<sup>4)</sup>. Der Ausdruck „forma perficit materiam“ bedeutet nichts anderes, als dass die Form zu der Materie hinzutritt und mit ihr das wesentliche Sein des Kompositums bewirkt. Dadurch nämlich, dass die Materie mit der Form eine Vereinigung eingeht, wird der Materie ein vollkommenes Sein mitgeteilt<sup>5)</sup>.

2. Nur das Kompositum erhält durch die Form Wesenheit und Existenz. Nicht aber ist die Form insofern ein Akt, als ob sie der Materie ein spezifisch bestimmtes Sein mitteilen würde. Denn die Materie ist und bleibt in jedem Kompositum ihrem Wesen nach indistinkt und kann durch keine zu ihr hinzutretende Form distinkt werden. Denn was an sich indistinkt ist, bleibt indistinkt, wenn auch später ein anderes Sein zu ihm hinzukommt. Nur per accidens wird die Materie distinkt. Wenn sie nämlich z. B. mit der Form des Feuers verbunden

<sup>1)</sup> Si loquaris de actu . . . , secundum quod est actus receptus et actuans et distinguens, sic distinguitur contra receptivum, et materia est receptivum isto modo, et non est actus. Ox. II d. 12 q. 2 n. 7; XII 603b. Distinctio vel determinatio fit ab actu actuante et distinguente, qualis est forma et nihil huiusmodi est materia. Ox. II d. 12 q. 1 n. 18; 564b. Ad auctoritatem Boëtii: Omne esse est a forma, verum est esse specificum et perfectum. Ox. II d. 12 q. 2 n. 7; XII 603b.

<sup>2)</sup> Forma specifica est principium formale operandi. Rep. II d. 12 q. 8 n. 3; XXIII 37b. Per eandem formam, per quam res est haec, per eandem est receptiva passionis consequentis naturaliter naturam eiusdem rei. Ox. II d. 18 n. 6; XIII 90a.

<sup>3)</sup> passim.

<sup>4)</sup> Illud (sc. forma) est actus essentialiter perficiens aliud (sc. materiam) et ideo ex his fit unum per se, scilicet ex materia et forma. Ox. II d. 12 q. 1 n. 14; XII 561a. Sicut forma est magis ens quam materia, ita magis causat entitatem. Ox. III d. 23 n. 16; XIV 765b.

<sup>5)</sup> Materia non habet esse perfectum in effectu, nisi per formam dantem esse tale ultimate in effectu. I. c.

wird, ist sie die Materie des Feuers; wenn sie mit der Form des Wassers vereinigt ist, ist sie die Materie des Wassers. Ihrem Wesen nach aber bewahrt die Materie sowohl unter der Form des Feuers als auch unter der Form des Wassers ihre Unbestimmtheit. Auch ist die Verbindung der Materie mit einer bestimmten Form nicht von ihrer Wesenheit gefordert. Denn eine und dieselbe Materie kann mit den verschiedenartigsten Formen eine Verbindung eingehen<sup>1)</sup>.

Auch ist die Form nicht darum ein Akt, weil sie etwa der Materie Wesenheit und Existenz verleihen würde. Denn wenn auch die Form zu der Materie das Sein der Form hinzufügt, so besitzt doch die Materie ein eigenes Sein, das mit ihrer Wesenheit identisch ist. Die Form aber verleiht der Materie ebensowenig das Sein wie die Wesenheit<sup>2)</sup>.

In den Quodlibetalen findet sich die Stelle: „Materia concurrir ad esse formae et forma ad esse materiae, tamen nullum concurrrens est sibi (sc. entitati) prima ratio essendi in suo esse“<sup>3)</sup>. Die Materie wirkt aber insofern zum Sein der Form und die Form zum Sein der Materie mit, als beide nur mit einander verbunden existieren und weder die Materie noch die Form ohne göttliche Tätigkeit für sich allein bestehen kann, wie später gezeigt wird<sup>4)</sup>.

3. Die Formen nun, die mit der Materie eine komplette Substanz bilden, nennt Skotus vollkommene Akte (actus ex se oder actus ultimus). Ein substantiales Kompositum aber kann immer nur eine vollkommene Form haben<sup>5)</sup>. Denn wenn

<sup>1)</sup> Materia licet sit sub forma ignis et aquae, tamen essentialiter et secundum se est prior utraque forma; ideo in illo priori non distinguitur secundum se, quia per te materia, ut quid, est omnino indistincta, nec distinguitur per formam, quia prius essentialiter indistinctum, essentialiter non distinguitur per aliquid posterius, sed tantum per accidens; igitur materia aëris et ignis est modo penitus indistincta, et ut omnino indistincta recipit formas contrarias, et per consequens in eadem materia omnino indistincta sunt simul formae contrariae. Rep. IV d. 11 n. 15; XXIV 121b. Aehnlich Ox. II d. 1 q. 5 n. 2; XI 188b.

<sup>2)</sup> Esse formale, licet sit communicatum materiae a forma, tamen est communicatum materiae esse proprium, quod est idem cum eius essentia non sibi communicatum a forma, sicut nec eius essentia. Ox. II d. 12 q. 1 n. 7 XII 603b. Aehnlich Ox. IV d. 11 q. 3 XVII 42b.

<sup>3)</sup> q. 2 n. 6; XXV 63b.

<sup>4)</sup> Bei dieser Gelegenheit sei auch ein Ausspruch Baeumkers (Das Problem der Materie in der griechischen Philosophie, Münster 1890, 251 Anm.) erwähnt: „Uebrigens ist die Unhaltbarkeit einer solchen Potenzialität, die alles Sein nur von der Form erhalten soll, auch von mehreren Vertretern des Aristotelismus zugegeben. Von den älteren seien Duns Skotus, . . . von späteren sei Suarez genannt“.

<sup>5)</sup> Ex duobus actibus ex se et inter se non fit per se unum. Ox. IV d. 11 q. 3 n. 39; XVII 420b. Non potest eadem materia simul perfici sub duabus formis ultimis, quae dant materiae esse completum. Rep. I d. 5 q. 2 n. 11; XXII 135a.

die substanziale Form der das spezifische Sein des Kompositums verursachende Akt sein soll, muss ein Substrat da sein, das spezifisch bestimmt werden kann. Deshalb darf die Materie nicht schon durch eine substanziale Form zu einem wirklich existierenden und distinkten Sein erhoben sein, wenn die Form als Akt zu ihr hinzukommen und mit ihr das wesentliche Sein des Kompositums bilden soll<sup>1)</sup>.

Es gibt aber auch Akte, die mit der Materie nur eine Teilsubstanz bilden. Diese Akte sind unvollkommene Akte (*actus partialis*<sup>2)</sup>).

Die Unterscheidung zwischen vollkommenen und unvollkommenen Akten kommt in Betracht, wenn später von der substanzialen Form in den Organismen die Rede ist.

#### IV. Materie und Form verursachen ein drittes und absolutes Sein, das Sein des Kompositums.

Ihrem Wesen nach bilden Materie und Form das Sein des Kompositums. Aber nicht die Materie allein, noch die Form allein bewirken das Sein des Kompositums. Vielmehr entsteht nur dann das Kompositum, wenn Materie und Form mit einander vereinigt sind und gemeinschaftlich das Sein des Kompositums verursachen<sup>3)</sup>.

A. Wenn Materie und Form das Sein des Kompositums hervorbringen, dann ist das Sein des Kompositums ein ganz neues Sein, das sowohl von dem Sein der Materie als auch von dem Sein der Form sachlich verschieden ist, mag man nun Materie und Form für sich allein oder mit einander verbunden denken.

Denn a) wenn das Sein des Kompositums von dem Sein der Materie und Form nicht verschieden wäre, bestände kein Unterschied zwischen einem Ganzen, das eine substanziale Einheit darstellt, und einer losen Vereinigung. Denn bei einer losen Vereinigung, z. B. bei einem Steinhaufen, besitzt der ganze Steinhaufen keine andere Wesenheit, als die einzelnen Steine, die die Teile des Ganzen ausmachen. Eine lose Vereinigung kann aber mit einer substanzialen Einheit nicht auf die gleiche Stufe gestellt werden. Das wäre gegen die im achten Buche in der Metaphysik ausge-

<sup>1)</sup> *Materia oportet esse denudatum ab omni actu, quia est distinguibilis per omnem actum, ut sic possit esse pars omnis entis.* Ox. II d. 12 q. 1 n. 15; XII 561a.

<sup>2)</sup> So sagt Scotus z. B. von Christus: *Corpus Christi includit materiam et ad minus formam unam mixti priorem intellectiva et per istam formam est in actu partiali.* Ox. IV d. 11 q. 3 n. 57; XVII 437b.

<sup>3)</sup> *Quia per se et essentialiter convenit materiae esse causam entis compositi in suo ordine, et similiter est essentialiter formae in suo genere, ideo ex hoc habent unitatem essentialem ad invicem in uno composito. Non enim forma est causa essentialiter rei secundum se, sed in ordine ad materiam, et similiter e converso.* Rep. II d. 12 q. 1; XXIII 8b n. 15,

sprochene Ansicht des Aristoteles. Dazu kommt, dass eine akzidentelle Vereinigung mehr ein einheitliches Ganzes bildet als eine lose Vereinigung, wenn auch die Einheit des akzidentellen Ganzen nicht so gross ist, wie bei einem substanzialen Ganzen. Und doch ist die akzidentelle Vereinigung, z. B. ein weisser Mensch, als Ganzes betrachtet, nicht dasselbe wie seine Teile für sich allein betrachtet, nämlich wie die menschliche Substanz und die weisse Farbe. Mensch und weisse Farbe bilden aber darum ein von den Teilen verschiedenes Ganzes, weil die weisse Farbe als akzidentelle Form zu dem Menschen hinzukommt. Um so mehr muss das Sein des aus Materie und substanzialer Form entstehenden Ganzen von dem Sein seiner Teile, nämlich von Materie und Form verschieden sein<sup>1)</sup>.

b. Wäre das aus Materie und Form entstehende Sein nicht ein drittes und neues Sein, dann wäre kein Sein vorhanden, das per se den Träger der jeder Spezies zukommenden Eigenschaften, Tätigkeiten und Akzidenzien bildet. Man braucht nur an das Kompositum Mensch zu denken. Das Kompositum Mensch hat Eigenschaften und Tätigkeiten, die weder von der Materie allein, noch von der Seele allein, sondern nur von dem Kompositum Mensch ausgesagt werden können<sup>2)</sup>.

B. Das durch die Verbindung von Materie und Form entstehende Sein ist nicht ein relatives, sondern ein absolutes Sein.

a. Wenn durch Materie und Form ein Ganzes entstehen soll, müssen Materie und Form mit einander vereinigt werden. Wenn nun Materie und Form mit einander verbunden sind, dann stehen Materie und Form zu einander in Beziehung. Diese Beziehung zwischen Materie und Form ist ein relatives Sein. Aber dieses relative Sein ist nicht das neue dritte Sein, das durch die Materie und Form zustande kommt. Vielmehr ist das Sein des aus Materie und Form entstehenden Kompositums ein absolutes Sein. Es ist hier gerade so, wie wenn mehrere Ursachen eine Wirkung hervorbringen. Die Ursachen müssen in einer bestimmten Ordnung zu einander stehen und müssen zusammenwirken.

<sup>1)</sup> Ostendi, quod totum sit ens aliud ab omnibus partibus coniunctim et divisim. Probo, quia alias non esset differentia totius, quod est per se unum, ad totum, quod est unum aggregatione, ut cumulus vel acervus, quia istud totum secundum est suae partes (8. Met.). Consequens videtur inconueniens; tum ex eodem 8; tum quia etiam unum per accidens est magis unum, quam illud aggregatione et minus unum quam totum unum per se, et tamen unum totum per accidens non est suae partes, quia secundum Philosophum 7. Met. cap. de Unitate definitionis, in hoc homo albus est unum aliquid, quia albedo inest homini, non autem esset tale totum, si non informaret. Ox. III d. 2 q. 2 n. 7; XIV 133 s.

<sup>2)</sup> Item sequeretur quinto, quod nullum ens esset, cui per se inesset propria passio vel propria operatio, vel quodcunque accidens proprium illius speciei, quia haec non sunt materiae nec formae. l. c. 134b.

Aber diese Ordnung und dieses Zusammenwirken der Ursachen ist nicht die von den Ursachen erzielte Wirkung. Denn der von den Ursachen hervorgebrachte Effekt ist ein absolutes Sein, die gegenseitige Ordnung und das Zusammenwirken der Ursachen aber ein relatives Sein. Es ist aber nicht unpassend, dass ein absolutes Sein von einem relativen Sein abhängig ist oder ein relatives Sein voraussetzt. Denn ein von mehreren Ursachen hervorgebrachtes absolutes Sein verlangt für gewöhnlich das Zusammenwirken und die Vereinigung der Ursachen, um durch deren Tätigkeit entstehen zu können. So ist es möglich, dass das Sein des Kompositums ein absolutes Sein ist, wenn es auch notwendiger Weise durch die Vereinigung von absoluten Teilen, nämlich durch die Vereinigung der Teilsubstanzen Materie und Form, bedingt ist<sup>1)</sup>.

b. Dass das aus Materie und Form entstehende Sein ein absolutes Sein ist, ergibt sich besonders daraus, dass die Beziehung der Materie zur Form nicht die Trägerin der dem Kompositum zukommenden Eigenschaften, Tätigkeiten und absoluten Akzidenzien sein kann. Auch wäre es unmöglich, den spezifischen Unterschied des einen Kompositums von einem anderen Kompositum anzugeben, wenn das Wesen des Kompositums bloss in der Beziehung der Materie zur Form aufginge. Denn Beziehung und Relation bleibt immer Beziehung und Relation, ob sie nun in diesem oder jenem Kompositum zwischen der Materie und Form stattfindet<sup>2)</sup>.

Die menschliche Natur z. B. besteht darum nicht darin, dass Materie und Form mit einander vereinigt sind und zu einander in Beziehung stehen. Nicht eine Beziehung, nicht eine Relation macht das Wesen des Menschen aus. Vielmehr ist der Mensch seinem Begriffe und Wesen nach durch die menschliche Natur ein Mensch. Die menschliche Natur aber ist ein absolutes Sein. Wenn nämlich der Mensch nichts anderes als eine einfache Vereinigung der zu einander in Beziehung gebrachten Materie und Form wäre, dann würde er nur eine lose Vereinigung ähnlich wie ein

<sup>1)</sup> Ad esse quidem totius necessario praeexigitur unio partium; nec tamen illa unio est illud esse, quia unio est respectus, et esse illud est absolutum, sicut ad causationem alicuius effectus necessario praeexigitur ordo causarum efficientium, quando sunt multae ordinatae et approximatio earum; et tamen illa ordo vel illa approximatio non est esse ipsius effectus, quia ista sunt respectus tantum, hoc autem est absolutum. Nec est inconueniens, aliquid absolutum dependere vel praeexigere vel saltem coexigere aliquo modo aliquem respectum. Universaliter enim absolutum causatum a pluribus causis necessario praeexigit unionem et approximationem illarum causarum in causando; et ita potest hic esse, quod tota entitas totius sit absoluta, licet necessario praeexigat vel coexigat unionem partium absolutarum. Ox. III d. 2 q. 2 n. 11: XIV 143.

<sup>2)</sup> Propria passio non consequitur totum praecise inquantum respectivum, neque propria operatio, vel accidens absolutum; nec tandem videtur visibile posse assignare differentiam specificam omnium quidditatum, quia non videtur visibile, tantam ponere differentiam respectuum inter partes unitas. l. c. n. 8 141a.

Steinhaufen darstellen. Das Sein des Kompositums Mensch besitzt also eine andere Wesenheit als seine Teile Materie und Form, auch wenn man diese vereinigt denkt. Das ist aber nicht so zu verstehen, als ob die menschliche Natur eine dritte Einheit wäre, die zu der Einheit Materie und zu der Einheit Form hinzukäme, damit aus diesen drei Teileinheiten ein Kompositum entstände; sonst käme man ins Endlose<sup>1)</sup>.

c. Das neue, von Materie und Form verursachte Sein ist darum auch nicht eine zu der Materie und Form hinzukommende Form, wie unser Scholastiker des weiteren ausführt<sup>2)</sup>. Nur im uneigentlichen Sinne kann man das aus Materie und Form entstehende Sein eine Form nennen<sup>3)</sup>.

## V. Die akzidentelle Form und ihr Unterschied von der substanzialen Form.

Skotus kennt ausser der substanzialen Form noch die akzidentelle Form. Die akzidentelle Form ist nichts anderes, als das Akzidens, das wie eine Form zu seiner Substanz hinzukommt<sup>4)</sup>.

Aber nur im uneigentlichen Sinne kann das Akzidens Form genannt werden. Denn das Akzidens inhäriert der Substanz. Das Informieren an sich aber bedeutet nicht so viel wie das Informieren<sup>5)</sup>.

1. Wenn zu einem Sein noch eine Form hinzukommt, dann gibt es ein Mittel, um zu erkennen, ob die Form eine substanziale oder akzidentelle Form ist. Ist die neu zu dem Sein hinzutretende Form vollkommener als die im Sein vorhandenen Formen, dann ist die neue Form eine substanziale Form. Ist die neue Form dagegen unvollkommener als die vorausgehenden Formen, dann haben wir eine akzidentelle Form vor uns<sup>6)</sup>.

<sup>1)</sup> Natura humana dicit entitatem absolutam ultra partes, ut probavi dist. 2 huius, unde humanitas non dicit solum respectum unionis partium ultra partes, non enim illud, quo homo formaliter est homo, est relatio, est autem homo formaliter homo humanitate. Si enim homo nihil esset nisi partes unitae sibi, homo non esset unum nisi aggregatione . . . sicut acervus. Dico igitur, quod homo habet unitatem quandam et entitatem aliam ab istis partibus etiam unitis, non tamen partialem entitatem, quae cum istis faciat compositum, tunc enim procederetur in infinitum. Ox. III d. 22 n. 18; XIV 772b. Aehnlich in der Parallelstelle in den Rep. III d. 22 n. 19; XXIII 429. Vgl. auch 431b n. 2s.

<sup>2)</sup> Ideo dico, quod ultra formam, quae perfecit materiam ultimate, quae dicitur forma partis, non est necesse ponere aliquam formam quasi perficientem tam materiam quam formam. Ox. III d. 2 q. 2<sub>e</sub>n. 9; XIV 142.

<sup>3)</sup> l. c.

<sup>4)</sup> Accidens ad substantiam sive ad subiectum suum habet duplicem habitudinem, scilicet informantis ad informatum . . . Ox. III d. 1 q. 1; XIV 9b s n. 3.

<sup>5)</sup> Inhaerere dicit non per se informare. Quodl. q. 9; XXV 381a n. 3.

<sup>6)</sup> Dico unum esse medium, per quod manifestius distinguitur quantum ad cognitionem nostram, quae forma adveniens enti in actu sit substanzialis

2. Aus der substanzialen Form und der Materie entsteht eine substanziale Einheit (*unum per se*). Die Substanz und die akzidentelle Form aber bilden zusammen nur eine akzidentelle Einheit (*unum per accidens*). Die Materie und die substanziale Form verursachen nämlich kraft ihrer Wesenheit das Sein des Kompositums. Darum entsteht aus ihnen eine wesentliche Einheit. Bei der Substanz und der mit ihr verbundenen akzidentellen Form aber rührt es nicht von ihrer Wesenheit her, dass sie ein Kompositum bilden; z. B. die Substanz Mensch verlangt nicht kraft ihrer Wesenheit die weisse Farbe, um mit dieser akzidentellen Form das Kompositum „weisser Mensch“ zu bilden. Darum kommt aus der Substanz und der akzidentellen Form auch nur eine akzidentelle Einheit zustande).

## VI. Weitere Unterscheidungen bezüglich der Formen.

1. a. Die materielle Form ist jene Form, die nur in der Materie existieren und bloss auf materielle Objekte ihre Tätigkeit richten kann<sup>2)</sup>. Die materielle Form nennt der Doctor Subtilis auch *forma corporalis*. Beide Formen setzt er gleich, wenn er schreibt: „*Materia minus dependet a forma corporali, cum sit prius origine quam forma materialis*“<sup>3)</sup>.

b. Die immaterielle oder intellektuelle Form ist jene Form, die in sich keine Materie besitzt und nicht notwendig mit der Materie verbunden sein muss, um existieren und geistig tätig sein zu können<sup>4)</sup>.

et quae accidentalis. Quamdiu enim proceditur in substantialibus, semper posterior est perfectior prioribus. Quamdiu autem venit ad accidentales, sequens est imperfectior ultima praeeistente. Ox. IV d. 11 q. 3; XVII 427b n. 44.

<sup>2)</sup> In compositis . . . hoc est actus et illud potentia, ita quod hoc est potentia essentialiter receptiva secundum totum genus suum, et illud actus essentialiter perficiens aliud, et ideo ex his fit unum per se, scilicet ex materia et forma. Non sic est de subiecto et accidente, quia enim tam materia quam forma sunt causae intrinsecae entis compositi, ideo faciunt per se unum; albedo vero et homo non sunt causae intrinsecae, quia homo in ultima actualitate sua potest esse sine albedine, et ideo nec per se habet potentialitatem ad albedinem; et ideo faciunt unum per accidens. Ox. II d. 12 q. 1 n. 14; XII 560b s. Vgl. auch Quodl. q. 9 n. 3; XXV 380b s.

<sup>3)</sup> Forma materialis sicut in essendo praesupponit materiam, in qua sit, ita in agendo praesupponit materiam, in quam agat. Ox. IV d. 1 q. 1 n. 28; XVI 89a. Vgl. auch Quodl. q. 9 n. 16; XXV 390a. Die forma materialis verlangt ein materielles Objekt, auf das sie ihre Tätigkeit richtet. Nicht aber wirkt sie auf die Materie ein, die sie informiert: Forma non agit in materiam suam, quam actu informat. Ox. II d. 25 n. 16; XIII 210b.

<sup>4)</sup> Rep. II d. 12 q. 2 n. 12; XXIII 20a.

<sup>5)</sup> Esto, quod immaterialitas esset causa, quare aliquid est naturae intellectualis, quod non credo, adhuc requiritur, quod non esset aptum natum perficere materiam ad hoc, quod diceretur forma intellectualis et immaterialis. l. c.

In diesem Sinne nennt Scotus auch den Engel *forma intellectualis*<sup>1)</sup>.

c. Die materiellen Formen sind wenigstens *per accidens* ausgedehnt und teilbar; die immateriellen Formen nicht. Von den materiellen Formen ist ein Teil der Form in dem einen Teile des Kompositums und ein anderer Teil in einem anderen Teile des Kompositums. Die menschliche Seele jedoch ist ganz in dem ganzen Körper und ganz in allen seinen Teilen<sup>2)</sup>.

d. Materielle Formen sind:

α. Die Elementarform (*forma elementaris*), die mit der Materie eines der vier Elemente Feuer, Erde, Luft und Wasser bildet.

β. Die Form der gemischten Körper (*forma mixti* oder *mixtionis*), die Form eines gemischten Körpers oder einer Verbindung.

γ. Ist der gemischte Körper der Teil eines organischen Wesens, dann bezeichnet Scotus die *forma mixti* auch als Form der Körperlichkeit (*forma corporeitatis*)<sup>3)</sup>. Die Form der Körperlichkeit ist eine unvollkommene substanziale Form, die mit der Materie eine Teilsubstanz, nämlich den Körper bildet, der von der Seele belebt wird (siehe später bei der Behandlung der Form der Körperlichkeit).

2. Ferner muss noch die Unterscheidung des Johannes zwischen aktiven und nichtaktiven Formen hervorgehoben werden. Denn manche substanziale und akzidentelle Formen sind tätig, z. B. die Elementarformen, andere nicht, z. B. die Form des Steines oder anderer Verbindungen<sup>4)</sup>. Wenn also unser Scholastiker, wie wir oben sahen, die Form das Prinzip der Tätigkeit nennt, dann hat er damit aktive Formen im Auge. Denn, sagt er: „Wenn man behauptet: Die Form verleiht das Sein und darum auch das Wirken, dann bestreite ich das letztere. Denn es gibt viele Formen, die nicht tätig sind“<sup>5)</sup>.

<sup>1)</sup> Quodl. q. 9 n. 21; XXV 392b.

<sup>2)</sup> *Anima intellectiva . . . propter sui inextensionem ad materiam extensam, quam perficit, est tota in toto, et tota in qualibet parte eius. Similiter per oppositum patet de aliis formis extensis, ut de albedine et quantitate, quae extendantur saltem per accidens ad extensionem subiecti, quae non respiciunt subiecta sua indivisibiliter, sed divisibiliter, quia pars est in parte, et non totum in parte.* Rep. IV d. 44 q. 1 n. 6; XXIV 532b s.

<sup>3)</sup> Z. B. Ox. d. 11 q. 3 n. 54 s.; XVII 436a f.

<sup>4)</sup> *Aliquae formae substantiales sunt activae, aliquae autem formae substantiales non sunt activae, et aliquae qualitates non sunt activae . . . Similiter aliquae formae substantiales imperfectiores sunt activae sicut elementares, et perfectiores non sunt activae sicut mixtorum, sicut forma lapidis et aliorum inanimatorum, . . . Ita etiam videtur, quod omnes formae de genere quantitatis . . . non sunt activae.* Ox. I d. 7 n. 19; IX 544 s.

<sup>5)</sup> *Cum probatur, quia propria forma dat esse, ergo dat agere, nego consequentiam . . . multae enim sunt formae dantes esse, quae non sunt activae.* I. c. 544a.

3. Eine Form als Prinzip der Individuation<sup>1)</sup> kennt Johannes in seinen sicher echten Werken nicht. Wenn Höver<sup>2)</sup> mit Berufung auf Ox. II d. 39 q. 6 schreibt: „Skotus verlegte ähnlich wie Averroës das Prinzip der Individuation in die Form, in eine positive Realität, die als letzte in der Reihe der Formen mit der Spezies sich verbindet und das Individuum konstituiert“, dann dürfte er wohl der Auffassung des Doctor Subtilis nicht gerecht geworden sein. Skotus spricht sich nämlich an der angeführten Stelle für die Ansicht aus, dass die materiellen Substanzen durch eine positive Seinsbestimmung individuell bestimmt werden<sup>3)</sup>. Diese positive Seinsbestimmung aber ist nicht die Materie, noch die Form, noch das Kompositum, sondern kommt vielmehr als letzte Seinsbestimmung zu dem Dinge hinzu<sup>4)</sup>. Sie ist der Natur nach später als die Wesenheit des Dinges und ist formaliter, aber nicht sachlich von der spezifischen Form verschieden<sup>5)</sup>. Das Prinzip der Individuation ist nämlich eine formalitas, durch die die Wesenheit individuell bestimmt wird<sup>6)</sup>. Positive Realität, Form und formalitas ist aber nicht dasselbe.

Nur in den zweifelhaft echten Quaestiones subtilissimae super libros Metaphysicorum Aristotelis<sup>7)</sup> kommt eine Form der Individuation vor. Aber selbst wenn dieses Werk von Skotus herrühren sollte, scheint doch der Text nicht ganz zuverlässig zu sein, wie das Scholion vor der betreffenden Stelle andeutet.

### VII. Die Erkennbarkeit der Materie.

Die Materie ist von uns nicht unmittelbar, sondern nur vermittels der Form zu erkennen.

Skotus sagt: Die Materie ist unmittelbar in ihrer Wesenheit erkennbar, aber nicht von uns. Denn jedes absolute Sein ist in sich erkennbar. Die Materie aber ist ein absolutes Sein. Als solches hat sie eine Idee in Gott

<sup>1)</sup> Oder die Haecceität, wie sie z. B. Stöckl in seinem Lehrbuche der Philosophie (Mainz 1892) I<sup>7</sup> 440 nennt.

<sup>2)</sup> P. Dr. Hugo Höver O. Cist., Roger Bacon's Hylomorphismus (Limburg 1912) 174 und Anm.

<sup>3)</sup> Utrum substantia materialis sit individua per aliquam entitatem positivam per se determinantem naturam ad singularitatem? Diese Frage beantwortet er bejahend. XII 127 n. 1 und 132b n. 9.

<sup>4)</sup> Ista entitas non est materia vel forma nec compositum, in quantum quodlibet istorum est natura, sed est ultima realitas entis, quod est materia vel forma vel compositum. I. c. n. 15; 144a.

<sup>5)</sup> Proprietas indivisibilis, quamquam sit posterius natura quidditate, nunquam tamen est res alia, sed est idem identitate cum forma specifica, quamvis alia formalitas. Rep. II d. 12 q. 8 n. 8; XXIII 40a.

<sup>6)</sup> Formalitas individui contrahit quidditatem ad aliquid extra quidditatem, quia omnino alterius rationis. I. c. n. 4 38a.

<sup>7)</sup> Lib. 7 q. 13 n. 13; VII 412 s.

ex parte obiecti oder, wie eine andere Ansicht lautet, ihrem wesentlichen Begriffe nach. Dass die Materie nicht unmittelbar von uns zu erfassen ist, folgt daraus, dass wir mehr die Form als die Materie erkennen. Und doch lässt sich auch von der Form nur mittelbar aus ihren Tätigkeiten ein Begriff bilden. Um so weniger ist also die Materie in sich von uns zu erkennen. Denn je mehr ein Ding den Sinnen unzugänglich ist, desto weniger ist es von uns geistig zu erfassen. Wir erkennen nun die Materie durch die substanzialen Veränderungen. Wir sehen nämlich bei den substanzialen Veränderungen eine neue Form auf die alte Form folgen, weil wir eine neue Tätigkeit wahrnehmen, die auf eine neue Form hinweist. Der Träger der alten Form aber, nämlich die Materie, bleibt und nimmt die neue Form auf. Wenn nun aber auch die Materie für uns nur in Analogie zur Form erkennbar ist, so folgt daraus nicht, dass die Materie nicht irgendwie in sich oder in ihrem Wesen erkennbar ist<sup>1)</sup>.

### VIII. Gründe, dass die Materie sachlich von der Form verschieden und eine Teilsubstanz der körperlichen Dinge ist.

A. In den körperlichen Substanzen ist die Materie ein positives Sein, das sachlich von der Form verschieden ist. Denn :

a. Wenn aus einer Substanz durch die Kraft einer natürlichen Ursache eine neue Substanz entsteht, dann wird nach dem Philosophen immer etwas zerstört und etwas Neues hervorgebracht. Es sagt nun Aristoteles: „Aus Entgegengesetztem entsteht Entgegengesetztes.“ Damit will er nicht lehren, dass das Sein der alten Substanz mit dem Sein der neuen Substanz zusammenbestehen bleibt. Vielmehr will er darauf hinweisen, dass von der alten Substanz ein Prinzip in die neue Substanz hinübergenommen wird, das sowohl der alten wie der neuen Substanz gemeinsam ist. Dieses Prinzip ist die Materie. Die spezifische Seinsbestimmung der alten Substanz aber,

---

<sup>1)</sup> Dico igitur, quod materia secundum se in sua essentia est cognoscibilis, sed non a nobis. Primum patet, quia omnis entitas absoluta in se est cognoscibilis; materia est huiusmodi; ergo. Habet enim ideam in Deo, vel ex parte obiecti, vel secundum rationem ex parte essentiae, secundum aliam opinionem. Secundum patet, nam forma est magis cognoscibilis a nobis quam materia, sed forma non cognoscitur nisi ex operationibus, igitur nec materia; quanto enim est aliquid magis remotum a sensibus, tanto minus est a nobis cognoscibile; cognoscimus igitur materiam, ut dicit Commentator, per transmutationem. Videmus enim unam formam novam post aliam, quia videmus novam operationem, quae arguit novam formam; igitur subiectum transmutationis commune manet, hoc est materia. Non igitur sequitur, est cognoscibilis in analogia ad formam; igitur alio modo vel in se vel secundum se non est cognoscibilis. Ox. II d. 12 q. 1; XII 565b s. n. 20. Aehnlich Ox. IV d. 43 q. 2; XX 37b n. 6; Ox. II q. 2 n. 7; XII 100a und Ox. III d. 22 n. 16; XIV 766.

nämlich die Form, geht zu Grunde, und es entsteht durch eine neue Form das entgegengesetzte spezifische Sein der neuen Substanz. Also ist die Materie nicht mit der alten und neuen Form identisch<sup>1)</sup>).

Man macht hier den Einwurf: Die natürlichen Kräfte lösen die alte Substanz so vollständig auf, dass von ihr nichts übrig bleibt, was in die neue Substanz übergeht<sup>2)</sup>).

Darauf erwidert Johannes u. a.: Wenn ein Wesen auf natürlichem Wege eine neue Substanz hervorbringt, z. B. aus Wasser Luft erzeugt, dann bringt es die Luft nicht aus seinem eigenen Wesen, sondern aus der Substanz des Wassers hervor. Würde also die Substanz des Wassers bei der Erzeugung der Luft so vollständig zerstört, dass nichts von ihr übrig bliebe, was zur Luft werden könnte, dann müsste die Luft aus nichts und darum durch Erschaffung entstehen<sup>3)</sup>).

b. Wenn die Materie nicht sachlich von der Form verschieden ist, kann die Materie keine neue Form erhalten und ihrer alten Form nicht beraubt werden. Denn es kann nur ein solches Sein die substanziale Form aufnehmen oder verlieren, das sachlich von ihr verschieden ist. Wäre also die Materie nicht sachlich von der Form verschieden, dann ist das Entstehen und Vergehen von materiellen Substanzen nicht möglich<sup>4)</sup>).

c. Die Substanzen werden in einfache zusammengesetzte Substanzen eingeteilt. Die zusammengesetzte Substanz aber muss notwendig ausser der Form noch ein anderes positives Sein besitzen, das sachlich von der

<sup>1)</sup> In generatione naturali secundum Philosophum primo de generatione, semper aliquid corrumpitur et aliquid generatur. Sed tunc accipit Philosophus, quod in generatione et opposito fit oppositum, non quod oppositum maneat, sed aliquid commune utrique termino, quod vult esse materiam, quae non potest esse idem cum aliquo oppositorum, quia unum oppositorum non manet cum alio. Ox. d. 12 q. 1 n. 4; 547b.

<sup>2)</sup> Sed dicitur hic, quod omne agens naturale requirit aliud, in quod agat, et aliud est totum corrumpendum, non subiectum manens idem sub utroque terminorum, sed ipsum corrumpendum, quod non manet idem. Rep. II d. 12 q. 1 n. 3; XXIII 3b.

<sup>3)</sup> Item generatio naturalis non est ex parte generantis, sed ex parte illius, de quo fit generatio. Patet ex distinctione 18. huius in prima quaestione de rationibus seminalibus; si ergo genito non praesupponitur aliquid naturaliter ad formam ante eius productionem, non esset potius productio aliquo modo naturalis per aliquid in ea prius quam creatio. l. c. 4a n. 5.

<sup>4)</sup> Praeterea si materia non est distincta a forma, non est possibilis aliqua mutatio substantialis . . . non erit in corruptione mutatio a forma in privationem, nec in generatione a privatione ad formam, si ibi non est subiectum materia, quia privatio non est nisi in subiecto apto nato. Ox. II d. 12 q. 1 n. 6; 549a. In receptivis materialibus erit dare primum receptivum essentialiter . . . idem autem non recipit seipsum, sed oportet, quod realiter distinguatur ab illo. l. c. n. 8; 549b.

Form verschieden ist; sonst ist sie nicht wahrhaft und wirklich zusammengesetzt<sup>1)</sup>.

B. Die sachlich von der Form verschiedene Materie gehört zur Wesenheit der materiellen Substanz und ist eine Teils substanz<sup>2)</sup>. Darum bekämpft Johannes die Ansicht, die die Wesenheit des körperlichen Dinges ganz in der Form aufgehen lässt.

Skotus macht u. a. folgende Gründe geltend:

a. Die Wesenheit des Feuers ist der innere und hinreichende Grund, das Feuer zu einer Substanz zu machen: Wenn also die Wesenheit des Feuers nur in der Form bestünde, wäre die Form allein ohne die Materie der hinreichende Grund, dass das Feuer ein Feuer und eine Substanz ist. Die Materie wäre also in der Wesenheit des Feuers überflüssig und unmöglich<sup>3)</sup>.

b. Ein komplettes Sein kann mit einem anderen Sein nur eine akzidentelle Einheit bilden. Wenn also die Wesenheit eines Dinges keine Materie einschliesst und ganz in der Form aufgeht, dann ist die Form für sich allein ein komplettes Sein. Würde darum die Form mit einem anderen Sein vereinigt, dann könnte sie mit ihm höchstens eine akzidentelle Einheit ausmachen. Hätte also ein existierendes Feuer neben der Form noch Materie, dann würde es nicht eine wesentliche, sondern eine akzidentelle Einheit darstellen, was falsch ist<sup>4)</sup>.

## IX. Materie und Form beim Entstehen und Vergehen der zusammengesetzten Substanzen.

A. Die Hervorbringung der Form aus der Potenz der Materie.

<sup>1)</sup> Substantia dividitur in substantiam simplicem et compositam; sed composita substantia habet necessario aliam entitatem positivam realiter distinctam a forma; aliter non esset realiter composita. Rep. I. c. 6 n. 9.

<sup>2)</sup> Quantum ergo ad istum articulum quaestionis, an scilicet materia sit pars quidditatis rei sive substantiae materialis, dico quod sic. Ox. III d. 22 n. 13; XIV 763a.

<sup>3)</sup> Essentia substantiae ignis est sufficiens ratio intrinseca igni essendi substantiam, circumscripta quacunq̄ue alia re ab essentia (non dico modo alia realitate, quia bene facio differentiam inter rem et realitatem); igitur si essentia ignis dicit solam formam, circumscripta omni alia re a forma, forma erit sufficiens ratio igni ipsi essendi ignem et substantiam; igitur ignis vere esset ignis, si sola forma ignis esset; et hoc dicerem, si tenerem opinionem, et hoc est destruere omnem materiam. I. c. 757a n. 5.

<sup>4)</sup> Ens completum et perfectum in aliquo genere non unitur alicui nisi per accidens, quia non potest facere unum per se cum alio, nisi quod vel est potentia vel actus. Sed si a quidditate rei excluditur materia, ita quod quidditas rei sit tantum forma, tunc cum forma sit ens completum in genere, ut tu dicis, sicut et quidditas rei, quae non est per se determinabilis, ergo forma nulli potest uniri nisi ad constituendum unum per accidens; ergo hic ignis compositus ex materia et forma non erit per se ens, quod falsum est. Rep. III d. 22 423b n. 6.

Die materiellen substanzialen Formen können nicht für sich allein und unabhängig von der Materie bestehen. Darum muss die Bildung der Formen in der Weise vor sich gehen, dass sie in der Materie existent werden und existent bleiben. Die Hervorbringung der Form in der Materie aber nennt Skotus *eductio formae e potentia materiae* oder *inductio formae in materiam*.

a. Was versteht unser Scholastiker unter der Hervorbringung der Form aus der Potenz der Materie?

Die Materie schliesst die Möglichkeit und Fähigkeit in sich, die verschiedenartigsten Formen aufzunehmen. In diesem Sinne sagt Johannes: Die Materie ist ein positives potenziales Sein, das von Natur aus die Neigung besitzt, beliebige neue Formen aufzunehmen<sup>1)</sup>.

Die Hervorbringung der Form aus der Potenz der Materie besteht nun darin, dass die Form, die der Möglichkeit nach in der Materie vorhanden ist, durch die Tätigkeit einer natürlichen Ursache hervorgebracht wird und in der Materie ein wirkliches Sein erlangt. Die Form nämlich, die tatsächlich mit der Materie vereinigt ist, war vorher der Möglichkeit nach in der Materie vorhanden<sup>2)</sup>.

Die natürliche Ursache aber erzeugt die Form und vereinigt sie im Augenblick der Hervorbringung unmittelbar mit der Materie. Diesen Vorgang nennt unser Scholastiker auch Einführung der Form (*inductio formae*)<sup>3)</sup> oder Einprägung der Form (*impressio formae*)<sup>4)</sup>.

b. Es herrscht von Natur aus eine bestimmte Ordnung, wenn die Materie bei den substanzialen Veränderungen an Stelle der alten Form eine neue Form erhalten soll. So ist z. B. die ganze Natur nicht imstande, unmittelbar nach der Essigform die Weinform in die Materie einzuführen. Nur Gott ist nicht an diese Gesetze gebunden. Besonders dann sind die natürlichen Ursachen zur Beobachtung der Ordnung gehalten, wenn nach einer unvollkommenen Form eine vollkommener Form kommen soll<sup>5)</sup>.

<sup>1)</sup> Tenendum est, materiam esse aliquid positivum potentiale, habens naturalem inclinationem ad aliam formam naturalem, quae includit non esse formae, quam habet. Rep. II d. 12 q. 1 n. 10; XXIII 6a. A principio creationis in principio potentiali sunt distinctae potentiae tot, quot sunt formae receptibiles, non tantum distinctae specie, sed numero. Ox. IV d. 43 q. 3 n. 16; XX 93a. Aehnlich Ox. I d. 1 n. 6; VIII 311b und Ox. II d. 18 n. 6; XIII 90b.

<sup>2)</sup> Eadem forma, quae educta est in actu, praefuit in potentia materiae. Rep. II d. 12 q. 1 n. 20; XXIII 11b.

<sup>3)</sup> Agens naturale . . . formam producit et inducit. Ox. II d. 12 q. 2 n. 5; XII 548a. In instanti generationis inducitur forma substantialis immediate in materiam. Rep. II d. 16 n. 16; XXIII 74a.

<sup>4)</sup> Ox. IV d. 11 q. 3 n. 20; XVII 379b.

<sup>5)</sup> Tota natura activa est alligata cuidam ordini formarum in transmutatione, ita quod tota natura non posset immediate post acetum inducere vinum; solus autem Deus in agendo non limitatur ad illum ordinem; et maxime ille

In der Natur zeigt sich nämlich eine bestimmte Reihenfolge bei der Aufnahme der Form in die Materie<sup>1)</sup>. Diese genaue Ordnung sehen wir auch dann, wenn die natürlichen Ursachen an Stelle der vollkommeneren Form eine unvollkommene Form in die Materie einführen. So ist z. B. bei den organischen Wesen nach dem Verluste der Lebensform die Leiche mit der Körperform vorhanden. Die Leiche aber löst sich in die Elemente mit ihren Elementarformen auf<sup>2)</sup>.

c. Die Hervorbringung der Form ist nicht eine Erschaffung, sondern ein natürlicher Vorgang.

Wenn ein neues Kompositum sich bildet, entsteht zwar eine neue Form, die vorher nicht existierte. Die neue Form aber wird durch Bewegung und Veränderung (Lösung von chemischen Verbindungen) bewirkt, welche die natürlichen Kräfte vornehmen, um die neue Form zu erzeugen und mit der Materie zu vereinigen. Und doch ist diese Hervorbringung der Form nicht eine Erschaffung. Denn die Erschaffung schliesst jegliche Mitwirkung einer Materialursache oder einer bewirkenden Ursache oder eines Samens aus. Die Geschöpfe aber brauchen zur Erzielung einer Wirkung die Mithilfe irgend einer Ursache; wenigstens benötigen sie das Vorhandensein eines materiellen Prinzipes, in dem sie die Wirkung hervorbringen. Obgleich nun aber auch die natürlichen Ursachen die Form nicht aus einer Materie bilden, so können sie doch die Form nur in der Materie hervorbringen. Denn die Materie muss unbedingt der Natur nach der Erzeugung der Form vorausgehen, weil die Form nur in der Materie Existenz erlangen kann. Darum würden sie die Form nur dann erschaffen, wenn sie diese aus Nichts in der Weise hervorbrächten, dass sie für sich allein und losgelöst von der Materie existent werden und existent bleiben könnte<sup>3)</sup>.

ordo est necessarius respectu agentis naturalis, quando proceditur ab imperfecto ad perfectum. Ox. IV d. 43 q. 3 n. 20; XX 104a. Vgl. auch Ox. II d. 15 n. 10; XIII 17b.

<sup>1)</sup> Ordo est formarum inter se, ita quod aliquae sint priores, aliquae posteriores. Rep. II d. 15 n. 9; XXIII 66b.

<sup>2)</sup> Potest distingui in natura duplex processus in forma. Unus ascendendo . . . Alius processus est descendendo e converso, a perfectis ad imperfectiora, resolvendo scilicet in cadaver et in foeces, et sic procedendo usque ad elementa. Ox. II d. 18 n. 8; XIII 93b.

<sup>3)</sup> Ad rationem, quae probat, creationem ibi esse ratione novi aquisitioni, quod non praefuit, dico, quod aliquid novi sit ibi naturaliter, quod oportet ponere propter causationem causarum secundarum et motum et mutationem earum, quae sunt ad illud novum causandum; non est ibi tamen creatio, quia creatio est productio, quae excludit omnem aliam causalitatem et causae materialis et seminalis et efficientis creati. Quodlibet autem agens creatum requirit aliquid in agendo ut concausam efficientem vel saltem ut principium materiale; igitur eius actio non est creatio. Patet igitur ad rationem de creatione, quia licet forma illa perfecta vel nova non sit de aliquo, ut ly de dicit

Aus dem Gesagten ergibt sich, dass die Hervorbringung der Form aus der Potenz der Materie nur bei materiellen Formen in Betracht kommt. Darum sagt Skotus: „Forma spiritualis et immaterialis non est educta de potentia materiae“ (Rep. IV d. 44 q. 1 n. 6; XXIV 533a).

#### B. Die Entwicklungsanlagen (rationes seminales).

Unter der Entwicklungsanlage versteht Johannes eine Form des eigentlichen Samens. Diese Form ist entweder die substanziale Form des Samens oder eine der substanzialen Form des Samens inhärierende Qualität (akzidentelle Form)<sup>1)</sup>.

Im eigentlichen Sinne des Wortes haben also nur die organischen Wesen die Entwicklungsanlagen. Den unbelebten Körpern aber kann man insofern Entwicklungsanlagen zuschreiben, als sie von ihrer hervorbringenden Ursache solche Qualitäten erhalten können, die den Weg zur Aufnahme von vollkommeneren Formen bilden<sup>2)</sup>. Als vollkommeneren Formen aber kommen hier die Form der Körperlichkeit und die Seele in Betracht.

Skotus sagt nun: Die Materie besitzt für die einzelnen Formen besondere Entwicklungsanlagen; und man kann zugeben, dass die Materie von verschiedenen spezifischen Formen informiert ist, die in einem unvollkommenen Sein mit ihr vereinigt sind. Auch schliesst es keinen Widerspruch ein, dass verschiedene Formen zugleich in der Materie in einem schwachen Grade vorhanden sind. Man denke nur an ein in Bewegung befindliches Mobile, das zu gleicher Zeit konträre Formen in sich schliesst, die in einem schwachen, aber nicht in einem vollkommenen Zustande vorhanden sind<sup>3)</sup>. Unter spezifischen Formen, die in einem unvollkommenen Sein mit der Materie vereinigt sind, können wohl nur die Formen der Körperlichkeit gemeint sein, denn diese sind in einem unvollkommenen Sein

circumstantiam rei materialis, ad creationem tamen requiritur, quod nihil praecesserit necessario requisitum ad esse suum . . . In proposito autem deficit conditio, quia materia requiritur praexistere, et ita agens non potest creare, aliquid. l. c. 87b. Cum igitur materia producatur praesupposita materia prius natura, etsi non duratione . . . Rep. II d. 18 n. 5; XXIII 85a s.

<sup>1)</sup> Quid est ratio seminalis? Dico, quod est aliqua forma seminis, in quantum semen est, et illud vel est forma substantialis seminis vel qualitas necessario consequens formam substantialem seminis. Ox. II d. 18 n. 8; XIII 93b s.

<sup>2)</sup> An aliter ponitur ratio seminalis in aliis ab animalibus? Dico quod omnia mixta possunt habere rationes seminales, quia a generate recipiunt qualitates, quae sunt viae ad formas ulteriores et perfectiores. l. c. n. 11; 95b.

<sup>3)</sup> Ad rationes in oppositum dici posset, quod singularum formarum sunt singulae rationes in materia, et ita rationes seminales omnium formarum. Et potest concedi, quod materia simul est informata diversis formis specificis sub esse imperfecto. Nec habent diversae formae impossibilitatem in materia simul secundum gradum remissum, sicut patet de mobili in motu, quod simul est sub formis contrariis remissis, non autem in actu completo. Rep. II d. 18; XXIII 90a n. 14.

(in actu partiali) mit der Materie verbunden, wie sich noch später bei der Behandlung der Form der Körperlichkeit zeigen wird. Vielleicht will Skotus sagen, dass die Materie mit den Anlagen zu den Formen der verschiedenen Körperteile präformiert werden kann. Wenn er ferner von Formen redet, die in einem schwachen Zustande vorhanden sind, kann er nur die Formen der Körperlichkeit und akzidentelle Formen im Auge haben. Denn die Materie kann nicht von mehr als einer kompletten substanzialen Form informiert sein, wie er mehrfach lehrt, z. B. Ox. IV d. 11 q. 3 n. 39; XVII 420b.

Weitere Ausführungen über die Entwicklungsanlagen bleiben am besten der Behandlung in der skotistischen Psychologie vorbehalten.

### C. Die Materie als Prinzip für die Auflösbarkeit der zusammengesetzten Substanzen.

Während Johannes einerseits lehrt, dass die Materie unerzeugt und unvernichtbar ist<sup>1)</sup>, bezeichnet er andererseits die Materie als das Prinzip der Zerstörbarkeit für die zusammengesetzten Substanzen.

Er lehrt: Es gibt Substanzen, die durch ein inneres, von der Form verschiedenes Prinzip vergänglich sind. Dieses Prinzip ist die Materie. Denn nach dem Philosophen ist es die Materie, durch die ein Ding sein und nicht sein kann. Die Materie kann nämlich eine neue Form aufnehmen, die ihrer jetzigen Form entgegengesetzt ist<sup>2)</sup>.

Genauer gesagt, liegt der Grund für die Auflösbarkeit der zusammengesetzten Substanzen darin, dass die Materie die Möglichkeit besitzt, ihrer Form beraubt zu werden. Denn erst, wenn die Materie ihre alte Form verliert, kann sie eine neue Form erhalten. Darum sagt Johannes: An sich ist die Materie nicht dadurch das Prinzip der Korruption, dass sie eine neue Form erhalten kann, sondern insofern, als ihr die Möglichkeit zukommt, ihrer alten Form beraubt zu werden<sup>3)</sup>. Jedoch muss das natürliche Prinzip, das die Materie ihrer Form beraubt, eine neue Form in sie einführen<sup>4)</sup>.

<sup>1)</sup> *Materia est ingenita et incorruptibilis.* Rep. II d. 11 q. 1 n. 12; XXIII 7a.

<sup>2)</sup> *Aliqua substantia est corruptibilis per aliquid intrinsecum . . . aliud a forma; hoc non est nisi materia . . . et hoc insinuat Philosophus dicens ibi, quod materia dicitur illud, quo res potest esse et non esse. Et ratio est, quia est capax alicuius formae, quam non habet, quae opponitur illi, sub qua est.* Ox. II d. 12 q. 1 n. 6; XII 548b s.

<sup>3)</sup> *Non est per se materia ratio corruptibilitatis, in quantum est in potentia ad formam aliam ab ea, quam habet, sed in quantum est in potentia ad privationem formae, quam habet.* Ox. II d. 14 q. 1 n. 2; XII 642a.

<sup>4)</sup> *Agens creatum non potest privare materiam una forma, nisi inducat aliam.* Rep. II d. 12 q. 2 n. 9; XXIII 18b.

## X. Die Möglichkeit, dass Materie und Form durch Gottes Wirksamkeit getrennt von einander existieren.

Nach den bisherigen Erörterungen erhebt sich von selbst die Frage, ob die Materie ohne Form, und ob die Form ohne Materie bestehen kann.

I. Die Materie kann durch Gottes Tätigkeit ohne jede substanziale und akzidentelle Form existieren.

1. Johannes führt folgende Gründe an:

a. Ein dem Ursprunge nach früheres absolutes Sein kann ohne ein späteres absolutes Sein existieren. Nun aber ist die Materie ein von der Form verschiedenes absolutes Sein und ist dem Ursprunge nach früher als die Form. Also kann sie ohne Form existieren.

Der Obersatz ist klar. Denn ein früheres Sein muss nur dann mit einem späteren Sein verbunden sein, wenn beide Sein als relative Sein zu einander in Beziehung stehen. Wie aber früher gezeigt wurde, sind Materie und Form zwei von einander verschiedene absolute Sein. Darum verlangt die Materie nicht notwendig und ihrem Wesen nach die Verbindung mit der Form.

Auch der Untersatz ist nicht anzuzweifeln. Dass nämlich die Materie dem Ursprunge nach früher als die Form ist, ergibt sich daraus, dass die Materie die Form aufnimmt; sie ist nach dem Philosophen das natürliche Fundament für die Form und darum dem Ursprunge nach früher als die Form <sup>1)</sup>.

b. Gott erschafft das absolute Sein der Materie nicht für sich allein, sondern in Verbindung mit der Form. Er kann aber auch die Materie getrennt von der Form ins Dasein rufen. Denn nur dann müsste er die Materie zugleich mit der Form erschaffen, wenn die Form einen wesentlichen Bestandteil der Materie bildete. Die Form gehört aber nicht zum Wesen der Materie. Sonst würde sich das Wesen der Materie jedesmal ändern, wenn die Materie mit einer neuen Form vereinigt wird; wenn also die Materie die Form des Feuers besitzt, wäre ihr Wesen anders, als wenn sie mit der Form des Wassers verbunden wird. Weil also die

<sup>1)</sup> Non est contradictio materiam esse sine forma quacunque substantiali et accidentalī. Quod probō: Absolutum prius absoluto alio potest sine contradictione esse sine illo. Maior patet, quia prius non necessario coexistit simul posterius, nisi illud sit prius solum origine coexistens posterius simul simultate relativorum: sed ex hoc quod tam materia quam forma est absolutum ens distinctum ab alio, ut prius probatum est, sequitur, quod materia non coexistit formam simultate relativorum. Minor patet, scilicet quod materia sit prior forma origine, quia est receptivum formae, est enim fundamentum naturae per Philosophum (2. Metaph. text. 9 s.); igitur prius origine, et non est respectivum; igitur secundum rationem receptivi est prius forma; igitur quantum ad hoc non dependet a forma. Ox. II d. 12 q. 2 n. 3; XXII 576a und Rep. II d. 12 q. 2 n. 4; XXIII 16a. Ferner Rep. IV d. 11 q. 3 n. 12; XXIV 119a.

Form nicht zum Wesen der Materie gehört, kann Gott die Materie ohne Form erschaffen <sup>1)</sup>).

c. Die Materie kann nicht von einem Geschöpfe hervorgebracht sein. Vielmehr muss Gott selbst sie erschaffen haben. Wenn aber Gott selbst ein absolutes Sein erschafft, dann ist er imstande, es ohne Mithilfe einer geschöpflichen Ursache im Dasein zu erhalten. Darum kann er auch die Materie erhalten, ohne dass die Form zur Existenz der Materie mitwirken müsste <sup>2)</sup>).

d. Wenn es zur Existenz der Materie erforderlich wäre, dass sie unbedingt mit der Form vereinigt sein müsste, dann könnte der Grund nur darin liegen, dass die Materie kraft ihres Wesens mit der Form verbunden sein muss. In diesem Falle stünde die Materie in einer notwendigen Beziehung zur Form. Nun aber weist die Materie keine wesentliche Beziehung zur Form auf. Denn wenn die Materie kraft ihres Wesens mit der Form vereinigt sein müsste, dann könnte sie nur eine individuelle Form aus einer bestimmten Art von Formen in sich aufnehmen. Nun aber muss die Materie nicht mit einer bestimmten individuellen Form ausgestattet sein; sie kann vielmehr mit den verschiedenartigsten Formen eine Verbindung eingehen. Die Materie verhält sich eben zu jeder einzelnen Form und darum auch zur ganzen Gattung der Formen kontingent. Die Materie steht also nicht in einem notwendigen Verhältnis zur Form.

Diesen Beweis kann man auch folgendermassen ausführen: Wenn die Materie kraft ihres Wesens mit einer Form vereinigt sein muss, kann sie nur mit einer einzigen Form eine Verbindung eingehen. Denn es ist unmöglich, dass eine individuell existierende Materie kraft ihres Wesens die Vereinigung mit mehreren Formen verlangt. Wenn also die Materie in einer notwendigen Beziehung zur Gattung der Formen stünde und kraft ihres Wesens mit einer Form verbunden sein müsste, dann hiesse das soviel als: Die Materie verlangt kraft ihres Wesens eine bestimmte Form. Das ist aber falsch.

Weil aber die Materie nicht in einem notwendigen und wesentlichen,

<sup>1)</sup> Quidquid Deus absolutum facit in creaturis mediante causa secunda, potest facere sine illa causa secunda, quae non est de essentia causati. Sed forma est causa secunda, quae non est de essentia materiae, inquantum materia est, mediante qua Deus dat esse materiae; ergo Deus sine ab illa potest facere materiam. Quod autem forma non sit de essentia materiae, patet, quia aliter adveniente alia et alia forma, esset alia et alia essentia materiae. Ox. I. c. 576b.

<sup>2)</sup> Quod Deus immediate creat, immediate potest conservare; sed materiam immediate creat, quia materia est quid creatum; non enim est ens omnino increatum, et non subest virtuti creatae, quia nihil potest natura creata producere, nisi aliquo praesupposito; igitur Deus potest immediate materiam conservare sine entitate alia absoluta. Rep. II d. 12 q. 2 n. 6; XXIII 16b. Aehnlich in der Parallelstelle in Ox. I. c. n. 4.

sondern in einem kontingenten Verhältnisse zur Form steht, darum kann die Materie durch Gottes Tätigkeit getrennt von der Form existieren<sup>1)</sup>.

2. Nur göttliche Tätigkeit bringt es zustande, dass die Materie ohne Form existiert<sup>2)</sup>. Ja, wenn Gott es wollte, könnte die Materie ewig ohne Form existieren<sup>3)</sup>.

3. Wenn Gott die Materie im Universum ohne Form erschaffen würde, wäre sie wie der Engel definitive an einem Orte. Wenn er sie aber ausserhalb des Universums erschaffen würde, wo es keinen Ort gibt, wäre sie zwar nirgends localiter oder definitive, wäre aber doch eine absolute Natur<sup>4)</sup>.

Würde nun die Materie ohne Form existieren, dann hätte sie substantziale Teile, die ihr aber nicht durch die Quantität zukommen<sup>5)</sup>.

Eine ohne Form existierende Materie erhält ebenso-

<sup>1)</sup> Non est necesse Deum velle aliquid aliud a se absolute et de necessitate; ergo si vult necessario formam esse, ad hoc quod velit materiam esse, hoc non est simpliciter, sed propter necessariam connexionem materiae ad formam; sed non est talis necessitas absoluta connexionis materiae ad formam. Probo, quia si est necessitas absoluta connexionis materiae ad formam, ut tu dicis, igitur materia sibi determinat aliquam formam de necessitate. Probatio consequentiae: quod determinat sibi aliquod genus, determinat sibi aliquam speciem in genere illo; et omne, quod determinat sibi speciem, de necessitate determinat sibi esse in aliquo uno individuo istius speciei, ut omne quod de necessitate est homo, est hic homo vel ille; sed materia non determinat sibi de necessitate hanc formam vel illam, manifestum est; ergo nec totum genus formae. Confirmatur, quidquid contingenter se habet ad quodlibet cuiuslibet generis absoluti, habet se contingenter ad illud genus absolutum, hoc patet; sed materia contingenter se habet ad quamlibet formam, ergo et contingenter se habet ad totum genus formae. Probo etiam, quod si de necessitate absoluta materia determinat sibi genus formae, quod necessario determinat sibi unum solum illius generis, quia unum essentialiter unum et singulare est impossibile dependere essentialiter a pluribus eiusdem generis; si ergo materia necessario determinat sibi totum genus formae, hoc quia necessario determinat sibi aliquod unum illius generis, quod falsum est; si igitur contingenter se habet ad totum genus formae, potest virtute divina esse sine forma. Ox. I. c.

<sup>2)</sup> Non est contradictio ponere materiam sine omni forma respectu Dei . . . agens creatum non potest privare materiam forma, nisi inducat aliam. Rep. I. c. n. 9; XXIII 18b.

<sup>3)</sup> Materia posset perpetuo manere Deo conservante sine illo respectu receptionis (scil. formae) a Deo. Ox. IV d. 43 q. 5; XX 134a n. 9.

<sup>4)</sup> Si quaeras, ubi esset illa materia sine forma? Dico, quod sicut Angelus, qui non est quantus, est in loco aliquo definitive, non circumscriptive, supposito quod sit in universo, si tamen fieret extra universum, ubi locus non est, non esset in loco definitive; sic materia, si fieret in universo sine forma, esset definitive alicubi; si autem fieret extra universum, nusquam esset localiter vel definitive, tamen esset natura quaedam absoluta. Ox. II d. 12 q. 2 n. 5; XII 577b.

<sup>5)</sup> Si quaeras etiam, an habeat partes? dico, quod partes substantiales habet, illas enim non habet per quantitatem. I. c.

wenig eine neue Seinsbestimmung, wie das Akzidens, wenn es getrennt von der Substanz existiert. Dagegen könnte man sagen, dass der Materie eine gewisse Negation zukommt, nämlich das Freisein von der Form. Bekäme aber die Materie eine neue positive Seinsbestimmung, dann würde sie auf diese Weise eine Form erhalten. Die Materie würde also nicht ohne Form existieren. Und doch ist es nach den oben angeführten Gründen möglich, dass die Materie ohne Form besteht<sup>1)</sup>.

II. Auch die materiellen Formen können durch göttliche Wirksamkeit ohne die Materie bestehen. Dass die immateriellen Formen für sich bestehen können, ergibt sich aus ihrem oben angeführten Begriffe.

Johannes lehrt: Die Form ist nicht die Formalursache der Materie, wie Avicenna meint, noch ist die Materie die Materialursache der Form, sondern Materie und Form sind die Ursachen des Kompositums. Weil aber sowohl die Materie als auch die Form ein absolutes Sein ist, darum kann die Materie ohne die Form und die Form ohne die Materie existieren<sup>2)</sup>. Wenn aber eine materielle Form getrennt von der Materie besteht, wird sie dadurch gerade sowenig immateriell, wie die akzidentelle materielle Form Quantität, wenn sie von ihrer Substanz getrennt ist<sup>3)</sup>.

Ferner können Materie und Form eher von einander getrennt existieren als Substanz und Akzidens. Denn Materie und Form sind nicht so von einander abhängig wie Substanz und Akzidens<sup>4)</sup>.

Endlich sagt unser Scholastiker: Die materielle Form kann unter der Bedingung von der Materie getrennt sein, dass ihr Wesen nicht erst durch ihre Vereinigung mit der Materie zustande kommt. Nun aber ist die Form schon vor ihrer Verbindung mit der Materie ein absolutes Sein. Darum

<sup>1)</sup> Si enim intelligitur, quod aliquod esse datur sibi (sc. materiae), quando separatur a forma positive, quod prius non habuit, falsum est, sicut non confertur accidenti aliquid esse positivum, cum existit separatum, sed manet accidens secundum idem esse, secundum quod informabat panem. Aliter potest intelligi, quod non communicatur materiae esse positivum, sed quaedam negatio, ut non actuari a forma . . . Si enim daretur sibi (sc. materiae) esse subiectum primo modo, non maneret materia sine actu actuante, cuius contrarium probant quatuor rationes superius factae. Rep. I. c. n. 11. 19b.

<sup>2)</sup> Forma non est causa formalis materiae, ut vult Avicenna 2. Metaph. cap. 3, neque materia causa materialis formae, sed compositi; et ideo cum utrumque sit ens absolutum, concedo quod utrumque potest esse sine alio. Rep. I. c. n. 12. 20a.

<sup>3)</sup> Ad probationem, istae formae essent spirituales; dico, quod non oportet, quia sicut quantitas est forma eiusdem naturae, quando separatur et quando est in subiecto, sic etiam istae formae essent eiusdem naturae, si separentur, sive cum sunt coniunctae. Ox. I. c. n. 10. 605 b. Vgl. auch Rep. I. c.

<sup>4)</sup> Materia et forma . . . quia non dependentia ab invicem sicut accidens a subiecto . . . magis sunt separabilia quam accidens a subiecto. Rep. I. c. n. 8. 18a.

ist ihr Wesen der Natur nach schon vor ihrer Vereinigung mit der Materie konstituiert<sup>1)</sup>.

Aber nur Gottes Eingreifen kann bewirken, dass die materielle Form ohne die Materie existiert. Denn kein Geschöpf kann der materiellen Form ein solches vollständig unabhängiges Sein verleihen, dass sie nicht die Materie zu informieren braucht. Denn wenn eine Kreatur der Form ein solches Sein mitteilen könnte, dann wäre es ihr auch möglich, die Form getrennt von der Materie im Dasein zu erhalten<sup>2)</sup>.

### **XI. Einheit und Mehrheit der substanzialen Form in dem Kompositum.**

Die Einheit oder Mehrheit von substanzialen Formen kommt bei einem leblosen gemischten Körper (Verbindung) und bei einem lebenden gemischten Körper (Organismus) in Betracht.

#### **A. Einheit der substanzialen Form in den Verbindungen.**

Wenn aus mehreren Elementen<sup>3)</sup> eine Verbindung entsteht, dann bleiben darin die Elemente oder die substanzialen Formen der Elemente ihrem wirklichen Sein nach nicht erhalten. Denn:

a. Ohne zwingenden Grund darf man in einem Kompositum keine Mehrheit von substanzialen Formen annehmen. Nun aber nötigt uns kein Grund, an einer Mehrheit von Elementen oder substanzialen Formen festzuhalten.

Vor allen Dingen weist die Tätigkeit einer Verbindung nicht auf eine Mehrheit von substanzialen Formen hin. Denn aus dem Wirken eines Kompositums lässt sich auf seine Form schliessen, weil die Form das Prinzip der Tätigkeit ist. Nun aber zeigt sich in den Verbindungen eine spezifisch ganz andere Tätigkeit als in den Elementen. Also legt das Wirken einer Verbindung die Annahme nahe, dass in den Verbindungen die substanzialen Formen der Elemente nicht vorhanden sind.

Ferner, wenn die Elemente eine Verbindung eingehen, reicht die Form der Verbindung für sich allein aus, um mit der Materie die Verbindung zu

<sup>1)</sup> Formam materialem separari a materia non requirit nisi quod forma non sit simpliciter necessaria ratio suae unionis ad materiam, quod verum est, quia est entitas absoluta et ita prior natura illa unione. Quodl. q. 9 n. 21; XXV 392b.

<sup>2)</sup> Nulla creatura potest dare formae materiali esse absolutum in se, hoc est absque hoc, quod informet suum potentiale, quia si posset sic dare esse, posset illud conservare, ut realiter virtute creaturae maneret in aliqua duratione talis forma sine materia. Ox. IV d. 1 q. 1 n. 28; XVI 89a.

<sup>3)</sup> Wenn Skotus sagt, aus einem einzigen Elemente könne eine Verbindung entstehen, dann hat er dabei nicht einen natürlichen Vorgang, sondern die Tätigkeit Gottes bei Erschaffung der Welt im Auge, wie sein Hinweis auf das erste Kapitel der Genesis zeigt. Ex uno elemento potest mixtum generari, ut habetur ex Scriptura Genes. 1. Rep. II d. 15 n. 5; XXIII 65a.

bilden, ohne dass dazu die substanzialen Formen der Elemente erforderlich wären. Darum kann die Form der Elemente zerstört werden und an ihre Stelle die Form der Verbindung treten.

Endlich lässt sich auch aus den Eigenschaften der Verbindung nicht eine Mehrheit von substanzialen Formen folgern. Wenn nämlich die Verbindung dieselben Eigenschaften wie die Elemente hätte, könnte man sagen, dass mehrere Elemente oder Elementarformen in der Verbindung vorhanden wären. Die Eigenschaften der Verbindung aber sind anders als die Eigenschaften der Elemente, z. B. die Kälte des Fleisches ist anders als die Kälte des Elementes Wasser<sup>1)</sup>.

b. Die Elementarform hat die Bestimmung und Fähigkeit, mit der Materie ein substanziales Suppositum zu bilden, das in sich subsistiert. Wenn also mehrere Elementarformen in der Verbindung vorhanden wären, würde jede mit der Materie ein eigenes Suppositum eingehen. Auf diese Weise wären in der Verbindung mehrere Supposita; z. B. wenn in der Verbindung die Formen des Wassers und Feuers vorhanden wären, fänden sich in ihr das Suppositum Wasser und das Suppositum Feuer, von denen jedes seine eigene Subsistenz hätte. Das ist aber unangebracht. Auch ist es nicht denkbar, dass ein Suppositum zwei substanziale Formen hat, von denen die eine nicht von der anderen vervollkommnet werden kann. Das würde aber der Fall sein, wenn die Verbindungen die Formen der Elemente enthielten<sup>2)</sup>.

c. Jede körperliche Substanz besitzt die Quantität als eine ihr eigentümliche Seinsweise. Wenn nun die Elementarform auch in einem noch so schwachen Zustande vorhanden und mit der Materie vereinigt ist, bilden beide eine körperliche Substanz, der die Quantität zukommt. Es kann aber das einem Dinge zugehörnde Akzidens nicht zu gleicher Zeit das Akzidens

<sup>1)</sup> Non est ponenda pluralitas sine necessitate; nihil autem cogit ponere pluralitatem elementorum vel formarum substantialium manere in mixto, quia non operatio, quae maxime concludit formam: non enim operatio mixti est eiusdem speciei cum aliqua operatione elementi; nec transmutatio, nam forma elementi et forma mixti habent sufficientem entitatem, ut una sit terminus unius generationis et altera alterius, vel ut haec sit terminus a quo corruptionis et ille terminus ad quem generationis; ergo sicut nihil potest sub forma aëis et ignis, sic nec sub istis et mixti; nec etiam qualitas mixti hoc cogit, puta frigiditas carnis, quia illa non est frigiditas aquae vel terrae. Ox. II d. 15 n. 5; XIII 11a s.

<sup>2)</sup> Item forma elementaris nata est cum materia constituere suppositum per se subsistens in genere substantiae; ergo si sint plures formae elementares in mixto, quaelibet constituet suppositum et sic in omni mixto essent plura supposita, quia ibi erit suppositum aquae et suppositum ignis, quorum quodlibet natum est per se subsistere, quod est inconueniens; inconueniens etiam est, quod subsistens possit habere duas formas specificas, quarum una non est perfici ab alia; hoc autem poneretur, si elementa ponerentur in mixto secundum formas suas. l. c. b.

einer anderen Substanz sein. Wenn also die Elemente in der Verbindung ihrer Substanz nach verbleiben würden, dann wären in der Verbindung verschiedene Quantitäten. Denn anders wäre die Quantität der Verbindung und anders wären die Quantitäten der Elemente. Es fänden sich also in dem einen Kompositum entweder mehrere Körper zugleich oder die Verbindung (mixtum) besteht aus neben einander gesetzten, aber nicht aus gemischten Teilen<sup>1)</sup>.

2. Die substanzialen Formen der Elemente bleiben also ihrem wirklichen Sein nach nicht in den Verbindungen vorhanden. Wohl aber enthält die substanziale Form der Verbindung virtuell die Formen der Elemente. Denn zwischen der substanzialen Form der Verbindung und den substanzialen Formen der Elemente herrscht eine so natürliche Aehnlichkeit, wie sie die einzelnen Elementarformen unter sich nicht aufweisen. Ebenso ist nach der Ansicht des Aristoteles die Form der Verbindung ein vollkommeneres und höheres Sein als die Form der Elemente. Darum sagt man, dass die Elemente virtuell in der Verbindung verbleiben, ähnlich wie das unvollkommenere und niedrigere Sein virtuell in dem höheren Sein enthalten ist. Die Elemente sind also in der Verbindung gerade so vorhanden wie die vegetative und sensitive Seele in der intellektiven Seele<sup>2)</sup>.

Darum sagt Skotus bezüglich der Entstehung der substanzialen Form der Verbindungen: Die Elemente werden so vereinigt, dass aus ihnen eine Form hervorgebracht wird, die virtuell die Qualitäten, aber nicht die Substanzen der Elemente ihrem tatsächlichen Sein nach in sich birgt<sup>3)</sup>. Des-

<sup>1)</sup> Item omnem substantiam corporalem consequitur quantitas, quae est propria passio substantiae corporeae; sed forma elementi quantumque remissum materia constituit substantiam compositam; ergo ipsam consequitur propria quantitas sicut passio propria. Sed propria passio non est plurium subiectorum; ergo in uno subiecto erunt plures quantitates, ut alia quantitas mixti et alia elementi, et ita vel duo corpora erunt simul, vel quaecunque pars mixti non erit mixta, et ita non erit mixtio nisi iuxtapositio. l. c.

<sup>2)</sup> Dico de forma mixti, quod in mixto dicuntur manere formae substantiales elementorum propter naturalem convenientiam, quae est formae mixti cum elementis, quae non est unius elementi ad aliud. Item Aristoteles vult, quod forma generati sive mixti est actualior et perfectior forma elementi, ita quod forma elementi inferior et potentialior est, ideo dicuntur elementa virtualiter manere in mixto, sicut imperfecta et inferiora manent in superioribus, in quibus non manent nisi virtualiter. Unde Aristoteles, postquam dixit, quod elementa manent in mixto, subdit: Salvatur enim virtus eorum. Dico ergo, quod elementa non manent in mixto secundum substantiam, nec oportet dicere, quod maneant secundum qualitates suas, sicut nec qualitates extremae manent in medio, manent ergo in mixto, sicut si diceretur, quod sensitiva et vegetativa manent in intellectiva. l. c. n. 6. 15a s.

<sup>3)</sup> In generatione illius formae mixti dicuntur elementa uniri secundum virtutem et non secundum substantiam, ita quod aliqua forma producat ex illis, quae contineat unitive qualitates illorum in virtute et non substantias in actu. l. c. 16a n. 8.

halb sind die Qualitäten der Elemente den Qualitäten der Verbindungen nur ähnlich, aber nicht gleich. Denn die Qualitäten der Verbindungen sind vollkommener als die Qualitäten der Elemente<sup>1)</sup>.

**B. Seele und Form der Körperlichkeit in den organischen Wesen und die Einheit der substanzialen Form.**

Skotus nimmt in den lebenden oder organischen Verbindungen neben der Seele die sogenannte Form der Körperlichkeit an. Doch auch bei den Lebewesen hält unser Scholastiker an dem Grundsatz fest, dass nur eine einzige vollkommene substanziale Form die Form des ganzen Kompositums bilden kann<sup>2)</sup>.

Was ist unter der Form der Körperlichkeit zu verstehen?

Nach Skotus bestehen die organischen Wesen aus der Teilsubstanz Körper und der Teilsubstanz Seele<sup>3)</sup>. Die Teilsubstanz Körper aber wird von der Materie und der Form der Körperlichkeit gebildet. Die Form der Körperlichkeit ist also jene substanziale Form, die die Materie nicht zu einem selbständigen Körper, sondern zu einer solchen körperlichen Teilsubstanz gestaltet, die die Bestimmung in sich trägt, mit der Seele die vollkommene Substanz des organischen Wesens zu bilden. Sie heisst Form der Körperlichkeit und nicht Körperform, weil sie mit der Materie nicht eine komplette Körpersubstanz, sondern eine solche Teilsubstanz bildet, die nur in gewissem Sinne Körper genannt werden kann<sup>4)</sup>.

Die Form der Körperlichkeit nennt Johannes auch *forma organica*<sup>5)</sup>.

<sup>1)</sup> Dico, quod in mixto sunt qualitates similes qualitatibus elementi, non eadem . . . qualitas mixti est perfectior quam qualitas elementi. l. c. 16a s.

<sup>2)</sup> Non potest eadem materia simul perfici sub duabus formis ultimis, quae dant materiae esse completum. Rep. I d. 5 q. 2 n. 11; XXII 135a.

<sup>3)</sup> Homo componitur ex corpore et anima, ut partibus eius intrinsicis et essentialibus. Constat, quod haec sunt de veritate humanae naturae. Rep. IV d. 44 q. 1 n. 2; XXIV 531a.

<sup>4)</sup> Universaliter in quolibet animato necesse est ponere illam formam, qua corpus est corpus, aliam ab illa, qua est animatum; non autem loquor de illa, quae (qua?) est corpus, hoc est individuum corporis, quod est genus, nam quodcumque individuum sua forma taliter est corpus, ut corpus est genus, et habens corporeitatem, sed loquor de corpore, ut est altera pars compositi. Per hoc enim non est individuum, nec species in genere corporis, nec in genere substantiae, quod est superius, sed tantummodo per reductionem. Unde corpus, quod est altera pars manens quidem in esse suo proprio sine anima, habet per consequens formam, qua est corpus isto modo, et non habet animam, et ita illa forma necessario est alia ab anima; sed non est aliquod individuum sub genere corporis, nisi tantum per reductionem, ut pars, sicut nec anima separata est per se inferius ad substantiam, sed tantum per reductionem. Ox. IV d. 11 q. 3 n. 54; XVII 436a.

<sup>5)</sup> Ox. III d. 2 q. 3 n. 4; XIV 152a.

oder forma corporea organica<sup>1)</sup> oder forma carnis<sup>2)</sup> oder auch forma mixtionis<sup>3)</sup>. Sie findet sich in allen organischen Wesen<sup>4)</sup>.

Die Form der Körperlichkeit ist nun nach einer Ansicht eine einzige substanziale Form, die mit der Materie den Körper und seine verschiedenen Teile verursacht. Eine andere Meinung aber hält daran fest, dass der Ausdruck „Form der Körperlichkeit“ die Gesamtheit jener Formen bedeutet, die den Körper und seine heterogenen Teile bilden<sup>5)</sup>. Wenn nun auch unser Scholastiker nicht an allen Stellen seiner sicher echten Werke seine Stellung zu dieser Frage ausspricht<sup>6)</sup>, so ist doch nicht daran zu zweifeln, dass er unter der Form der Körperlichkeit nicht eine einzelne Form versteht, die den Körper und seine verschiedenen Teile bildet. Vielmehr sieht der Doctor Subtilis in der Form der Körperlichkeit einen Kollektivbegriff für alle die einzelnen substanzialen Formen, die mit der Materie die heterogenen Teile des Körpers gestalten. Der Körper der organischen Wesen, an sich betrachtet, ist also nicht eine einzige Teilsubstanz, sondern stellt eine Gesamtheit von einzelnen körperlichen Teilen dar. Darum sagt Skotus: Der Körper ist aus vielen organischen und heterogenen Teilen zusammengesetzt, die von einander verschieden sind<sup>7)</sup>. Er redet von einer Gegensätzlichkeit der Organe, derentwegen der Körper aus sich selbst heraus vergänglich sei<sup>8)</sup>. Die einzelnen Sinnesorgane nennt er deshalb gemischte Körper<sup>9)</sup>. Ganz besonders aber geht der Standpunkt des Doctor Subtilis aus jener Stelle hervor, wo er sagt: Die Teile des Körpers sind einander nicht konsubstanzial<sup>10)</sup>. Also der Körper an sich betrachtet ist nicht ein einheitliches

<sup>1)</sup> Rep. IV d. 11 q. 3 n. 22; XXIV 125b.

<sup>2)</sup> Rep. IV d. 44 q. 1 n. 6. 7; XXIV 533a.

<sup>3)</sup> Ox. IV d. 11 q. 3 n. 38; XVII 415b.

<sup>4)</sup> Universaliter in quolibet animato necesse est ponere illam formam, qua corpus est corpus aliam ab illa, qua est animatum. l. c. n. 54. 436a.

<sup>5)</sup> Inducitur forma, qua corpus complete est organicum, sive illa secundum aliquos sit anima intellectiva, sive illa secundum alios sit forma alia praecedens illam et hoc secundum istos secundos, sive ipsa sit una totius corporis organici et partium heterogenearum, sive sit alia totius ab illis, quae sunt propriae et substantiales speciales partium heterogenearum; sive tertio modo nulla sit alia forma totius corporis organici a formis particularibus substantialibus partium heterogenearum. Ox. III d. 4 n. 7; XIV 191a s.

<sup>6)</sup> Z. B. l. c. Ferner sagt er in Ox. IV d. 11 q. 3 n. 46; XVII 429b: Probabile est, quod (organa sunt) distincta specie per formas substantiales.

<sup>7)</sup> Corpus illud (organicum) componitur ex multis partibus organicis et heterogeneis, quae distinctio partium requiritur . . . Ox. IV d. 44 q. 1 n. 3; XX 163a.

<sup>8)</sup> Animalia habent partes multas organicas et diversas. . . Alio modo accidit corruptio ab intrinseco propter contrarietatem partium organicarum. Ox. II d. 15 n. 9; XIII 17a.

<sup>9)</sup> II d. 14 q. 3 n. 6; XII 672b.

<sup>10)</sup> Partes corporis non sunt consubstantiales nec inter se nec potentiis animae. Ox. I d. 3 q. 9 n. 8; IX 410a.

substantiales Sein, sondern besteht aus einzelnen von einander verschiedenen Teilen. Denn jedes Organ z. B. bildet eine eigene Verbindung, d. h. jedes Organ hat seine eigene substantiale Form<sup>1)</sup>.

2. Bei der Annahme einer eigenen Form der Körperlichkeit liess sich der Doctor Subtilis durch folgende Erwägungen leiten:

a. Wenn die Seele scheidet, behält der Körper dasselbe Sein wie in dem lebenden Organismus. Also ist die Materie nicht durch die Seele, sondern durch eine andere Form ein Körper. Darum muss man in jedem Körper eine von der Seele verschiedene Form annehmen, die ihm das Sein als Körper verleiht<sup>2)</sup>.

Wer jedoch in den Lebewesen keine Form der Körperlichkeit gelten und den Organismus nur aus Materie und Seele zusammengesetzt sein lässt, der muss sich zu der Ansicht entschliessen, dass die Materie beim Scheiden der Seele eine neue substantiale Form an Stelle der Seele erhält, da die Materie nicht ohne substantiale Form bestehen kann. Er muss also daran festhalten, dass der tote Körper weder spezifisch noch numerisch mit dem Körper des beseelten Organismus identisch ist, sondern nur Aehnlichkeit mit ihm aufweist. Wer aber diese Meinung vertritt, der leugnet damit z. B. die Identität des Leibes Christi vor und nach dem Tode. Denn wenn der Leib Christi nur aus der Materie und der Seele bestand, schwand die Seele beim Tode des Heilandes, und es blieb die Materie zurück, die an Stelle der Seele eine neue substantiale Form erhielt. Es entstand also ein neuer Körper<sup>3)</sup>.

<sup>1)</sup> Omne organum habet determinatam mixtionem. Rep. IV d. 43 q. 2 n. 8; XXIV 491a.

<sup>2)</sup> Forma animae non manente corpus manet, et ideo universaliter in quolibet animato necesse est ponere illam formam, qua corpus est corpus aliam ab illa, qua est animatum . . . Unde corpus, quod est altera pars (sc. compositi), manens quidem in esse suo proprio sine anima habet per consequens formam, qua est corpus isto modo, et non habet animam, et ita illa forma necessario est alia ab anima. IV d. 11 q. 3; XVII 436a s. n. 54.

<sup>3)</sup> Diesen Grund führt Skotus in der Stelle an, wo er zeigen will, dass die Verwerfung der Form der Körperlichkeit zum Widerspruch mit der Lehre der Väter führen solle, nach denen der Leib Christi im Leben und im toten Zustande identisch war. Modus tenens conclusionem negativam hanc, quod in corpore Christi non est alia forma substantialis quam intellectiva . . . non salvat sufficienter unitatem rei contentae in Eucharistia, scilicet unitatem corporis Christi, quia sicut in existentia naturali, ita in Eucharistia erat idem corpus et mortuum et vivum. (In triduo fuisset eadem res huius sacramenti, si Sacramentum tunc mansisset, quia in illo triduo forma corporeitatis non fuit separata a materia sua in Christo et per consequens nec separata a materia sua, ut in Eucharistia. l. c. 438a.) Quod probatur per multas auctoritates, quarum una est Ambrosii . . . „Idem, inquit, sane corpus, quod de Virgine sumptum est, quod passum est et sepultum, quod resurrexit, et in coelum ascendit“. Item Leo papa, Augustinus . . ., Gregorius, Innocentius . . . Hieronymus. l. c. n. 31. 399b.

b. Wäre der lebende Organismus nur aus Materie und Seele zusammengesetzt, dann müssten die die Lebewesen zerstörenden Ursachen eine neue substanziale Form erzeugen und an Stelle der Seele mit der Materie vereinigen. Denn die Ursachen, die die Materie ihrer Form berauben, müssen eine neue substanziale Form in sie einführen. Die Ursachen aber, die den Tod des lebenden Wesens herbeiführen, bringen in der Materie keine neue substanziale Form hervor. Denn wenn z. B. ein Ochse durch Schlachten oder Ertränken sein Leben einbüsst und wenn das Schlachtmesser oder das ertränkende Wasser eine substanziale Form erzeugten, dann würde das Messer eine andere substanziale Form hervorbringen als das Wasser. Denn verschiedene Ursachen erzielen verschiedene Wirkungen. Es würde darum von dem Ochsen ein anderer Körper übrigbleiben, wenn er von dem Wasser getötet wird, und ein anderer Körper, wenn er durch das Messer zu Grunde geht. Das ist aber nicht der Fall. Denn es bleibt immer derselbe Ochsenkörper, mag der Ochse durch das Messer oder Wasser oder auf sonst eine Weise sein Leben verlieren. Darum wird beim Tode des organischen Wesens nicht ein neuer Körper von den zerstörenden Ursachen hervorgebracht. Vielmehr ist der nach dem Tode übriggebliebene Körper derselbe Körper wie in dem lebenden Wesen. Darum muss in dem lebenden Organismus dieselbe von der Seele verschiedene Form der Körperlichkeit sein wie in dem toten organischen Wesen<sup>1)</sup>.

c. Endlich sagt der Doctor Subtilis: Wenn die Materie das erste und eigentliche Substrat ist, das von der Seele informiert wird, dann kann sie von Gott mit der Seele vereinigt werden, ohne dass ein Geschöpf den Leib erzeugt, der die Seele aufnimmt. Auf diese Weise könnte die Materie unmittelbar mit der Seele ohne die Form der Körperlichkeit verbunden werden. Das scheint aber nicht anzugehen. Denn ein aus der Materie und der Seele einzig und allein bestehendes Kompositum dürfte wohl nicht ein Mensch sein, weil es nicht den Leib besitzt, der doch zum Wesen des Menschen gehört. Andererseits könnte ihm auch das mensch-

<sup>1)</sup> Manifestius videtur exclusa fide, quod possit concludi in aliis vivis forma mixtionis differre ab anima quam in homine de anima intellectiva. Et hoc probatur, quia non potest esse regulariter idem effectus a quibuscunque et quantumque diversis agentibus; sed a quocunque et qualitercumque corrumpatur corpus vivum, dum tamen non statim resolvatur in elementa, semper producitur cadaver idem et eiusdem rationis, patet ad sensum, sed idem non potest esse terminus proprius actionis huius et illius agentis; ergo non est novum productum per actionem corruptivam ipsius animati, sed est derelictum. Apparet istud in speciali, si bos per cultellum, submersionem vel interfectionem vel aliis modis corrumpatur, semper derelinquitur idem cadaver, et eiusdem rationis. Corruptentia autem haec et illa non sunt nata inducere eandem formam, et hoc statim absque omni alteratione praevia; imo si deberet eadem talis forma induci, et ab eodem agente, adhuc videtur uniformis alteratio necessaria praevia; sed hanc quantumque difformis alteratio praecedat, et ab alio et alio agente, semper sequitur idem terminus. l. c. n. 38. pg. 415b.

liche Sein nicht abgesprochen werden, weil es die Seele hat, durch die der Mensch formaliter ein Mensch ist<sup>1)</sup>.

3. Da Seele und Form der Körperlichkeit zugleich in demselben organischen Wesen vorhanden sind, wie kann ein solches Sein eine wesentliche Einheit darstellen? Scotus antwortet: Damit ein Sein eine wesentliche Einheit bildet, ist nicht erforderlich, dass es einfach sei. Es kann auch ein organisches Sein eine wesentliche Einheit ausmachen, obwohl es solche Teile in sich schliesst, die eigene substantziale Formen aufweisen. Denn die organischen Wesen bestehen aus Körper und Seele. Der Körper aber ist die Gesamtheit von einzelnen Teilen, die ihre besonderen substantzialen Formen haben. Körper und Seele nun verhalten sich zu einander wie Potenz und Akt. Die Formen der Körperlichkeit sind nämlich solche unvollkommene substantziale Formen, dass sie mit der Materie nicht spezifisch bestimmte Substanzen, sondern nur körperliche Teilsubstanzen zustandebringen, die die Bestimmung in sich tragen, von der Seele informiert zu werden. Weil sich aber Körper und Seele als Potenz und Akt gegenüber stehen, können sie zusammen ein einheitliches organisches Wesen bilden. So kommt das eigentliche und wesentlich einheitliche Sein des ganzen organischen Wesens durch eine einzige substantziale Form, nämlich durch die Seele, zustande<sup>2)</sup>.

<sup>1)</sup> Si natura prima sit primum et proprium perfectibile animae intellectivae, poterit a Deo agente (qui in agendo non dependet ab aliquo creato) informari anima intellectiva absque actione agentis creati et termino eius et ita sine omni forma mixtionis posset immediate intellectiva perficere materiam. Hoc videtur inconueniens, quia tale compositum non videretur esse homo, cum non haberet illud, quod est de essentia hominis, nec etiam non homo, quia haberet illud, quo formaliter homo est homo. l. c. n. 39. 420b.

<sup>2)</sup> Esse per se unum non determinat sibi esse simplex praecise. . . Hoc modo esse totius compositi includit esse omnium partium, et includit multa esse partialia multarum partium vel formarum, sicut totum ens ex multis formis includit illas actualitates partiales. Si tamen omnino fiat vis in verbo, concedo quod formale esse totius compositi est principaliter per unam formam, et illa forma est, qua totum compositum est hoc ens, ista autem est ultima adueniens omnibus praecedentibus; et hoc modo totum compositum dividitur in duas partes essentielles, in actum proprium, scilicet ultimam formam, qua est illud, quod est, et propriam potentiam illius actus, quae includit materiam primam cum omnibus formis praecedentibus. Et isto modo concedo, quod esse illud totale est complete ab una forma, quae dat toti illud, quod est; sed ex hoc non sequitur, quod in toto includatur praecise una forma, vel quin in toto includantur plures formae, non tamquam specificè constituentes illud compositum, sed tamquam quaedam inclusa in potenciali istius compositi. Exemplum huius est in composito ex partibus integralibus; quanto enim animatum est perfectius, tanto requirit plura organa, et probabile est, quod distincta specie per formas substantiales, et tamen ipsum est verius unum; verius inquam, id est indivisibilius. In compositis enim frequentius invenitur cum maiori compositione verior unitas et entitas quam in partibus cum minori compositione. l. c. n. 46. 429a.

Der Grund also, weshalb ein organisches Wesen trotz Seele und Form der Körperlichkeit ein einheitliches Sein ist, liegt darin, dass die Form der Körperlichkeit eine unvollkommene substanziale Form (*actus partialis*) ist. Die Seele aber ist eine vollkommene substanziale Form (*actus ex se*). Die Form der Körperlichkeit nun verhält sich zur Seele wie die Potenz zum Akt, weshalb beide mit der Materie eine komplette und wesentlich einheitliche Substanz ausmachen können. Wäre aber die Form der Körperlichkeit eine vollkommene substanziale Form, dann würde sie mit der Materie eine wesentliche Einheit bilden, die unmöglich die Seele aufnehmen kann. Denn zwei vollkommene substanziale Formen vertragen sich nicht in demselben Kompositum und verbinden sich mit der Materie nicht zu einer wesentlichen Einheit. Wollte man jedoch einwenden, dass aus der Materie und zwei vollkommenen substanzialen Formen darum eine wesentliche Einheit entstehen könnte, weil sie sich in derselben Materie zusammenfinden, dann beweist das nichts. Denn das einheitliche Sein eines Kompositums hängt von der Form und nicht von der Materie ab<sup>1)</sup>.

Wenn nun die Seele zur Form der Körperlichkeit wie der Akt zur Potenz hinzukommt, dann wird die Form der Körperlichkeit nicht zur Materie; sie wird vielmehr in ihrem Sein als Form von der Seele vervollkommnet<sup>2)</sup>. Die Materie aber bleibt für die Seele die Potenz im eigentlichen Sinne des Wortes und wird unmittelbar von der Seele informiert<sup>3)</sup>.

<sup>1)</sup> Ex duobus actibus, quorum unus non est in potentia respectu alterius, non potest fieri per se unum (7. Metaphysic. cap. penult. et 8. cap. ultim., quia ibi uterque illorum actuum manet actus simpliciter respectu alterius et ex duobus actibus ex se et inter se non fit per se unum. Sed per se forma mixti et anima intellectiva sunt duo actus, et neuter est potentialis respectu alterius, sic quod neuter est ratio recipiendi alterum; ergo non fit per se unum ex eis. Si dicas, imo, quia eadem materia recipiet eos, hoc nihil ad B, quia per se unitas alicuius entis est ex actu, non ex potentia. l. c. n. 39. 420b.

<sup>2)</sup> In eodem genere (sc. formae substantialis) non advenit forma formae, nisi ut perfectius constituat in illo genere. l. c. n. 44. 427b. Vgl. auch Ox. II d. 15 n. 5; XIII 11b.

<sup>3)</sup> Si sint plures formae substantiales in tali composito, ultima tamen aequae immediate perficit sicut prima. Rep. II d. 15 n. 9; XXIII 66b,